

Bologna-Kongress

Detailliertes Redeprotokoll - Forum 1

Veranstaltungstag: 08. März 2010, 13:00 – 15:00 Uhr

Thema: **Bildung oder Ausbildung?**
Was ist ein gutes Studienprogramm?

Moderation: Herr Professor Dr. Heiner Schanz, Vizerektor/Prorektor
Lehre, Universität Freiburg

Podium: Frau Dr. h.c. Heike Schmoll, Frankfurter Allgemeine Zeitung
Frau Dr. Christine Bechtle-Kobarg, Bechtle-Verlag&Druck
Frau Natalie Reinsch, Studentin der Universität Tübingen
Frau Christine Plicht, Landesastenkonzferenz

Dauer: 124 Audio-Minuten

Transkription durch: Scriptus-Bürodienst, Frau H. Pries, Alsfeld

Zeichenerklärung:

(...)	kurze Pause
(...10)	Pause mit Sekundenangabe
in Klammern (..)	emotionale Äußerungen
in Doppelklammern ((..))	Bemerkungen der Transkribierenden
in eckigen Klammern [..]	simultan gesprochene Textpassagen
??? (1 Wort, 3:18)	unverständliche Passage, mit fehlender Wort- und Zeitangabe
<u>der</u>	besonders betonte Passagen/Wörter
–	neuer und/oder eingeschobener Gedanke

Herr Professor Dr. Heiner Schanz	Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich darf Sie ganz herzlich begrüßen zu unserem Forum 1, Bildung oder Ausbildung? Was ist ein gutes Studienprogramm? Ich bin gebeten worden diese Veranstaltung zu moderieren. Mein Name ist Heiner Schanz. Ich bin als Prorektor für Lehre an der Universität Freiburg tätig, vertrete – wenn Sie so möchten – auf dem Podium auch gleichzeitig natürlich die Professorenrolle, die hier eine Rolle spielen soll. Das Ziel der Veranstaltung ist so vorgesehen, dass wir – und so steht es hier auch in der Vorgabe – heute Nachmittag eine
-------------------------------------	---

möglichst breite Diskussion unter weitestgehender Einbeziehung aller Kongressteilnehmerinnen und -teilnehmer haben. Das heißt also, wichtig ist, dass wir hier nicht eine Podiumsveranstaltung haben, bei der nur das Podium diskutiert, sondern dass Sie alle mit diskutieren, dass wir also wirklich den Austausch bekommen. Wir haben Mikrofone hier im Saal, ich würde Sie deshalb auch bitten, sich möglichst nicht ganz so weit zu verstreuen, wenn Sie beitragen möchten. Die gesamte Veranstaltung wird inhaltlich aufgezeichnet, das heißt über Ton dokumentiert und anschließend verschriftlicht. Ich darf Sie deshalb bitten, wie bei solchen Veranstaltungen üblich, zu Beginn, wenn Sie das Wort ergreifen zunächst mal Ihren Namen zu nennen und auch zu sagen, woher Sie kommen und vor welchem Hintergrund Sie sprechen, bevor Sie dann Ihre Frage formulieren. Und achten Sie bitte auch darauf, dass Sie das Mikrofon so halten, dass es deutlich zu hören ist, dass es in der Tonaufzeichnung dann wirklich wiedergegeben werden kann.

Es war relativ schwierig in Vorbereitung auf diese Veranstaltung zu überlegen, wie strukturieren wir zwei Stunden, die wir jetzt gemeinsam haben, um das Thema zu diskutieren. Zumal wir ein Thema haben „Forum 1 – Bildung oder Ausbildung?“, das doch sehr breit ist. Das auch sehr politisch interpretiert werden kann, das sehr, sehr viele Aspekte beinhaltet. Vor allem auch dann, wenn man sich den Bologna-Button anschaut und die Beiträge, die dort kamen. Wir haben uns deshalb im Vorfeld mit den Podiumsteilnehmerinnen abgestimmt, wie wir uns vorstellen könnten, diese zwei Stunden zu strukturieren. Der Vorschlag wäre jetzt, - nachdem Frau Schmoll ja heute Morgen das Impulsreferat gegeben hat „Bildung oder Ausbildung?“ -, dass wir im Anschluss an meine kurze Einführung das Wort an die verschiedenen Podiumsteilnehmerinnen geben, und jede von ihnen kurz reagiert, das heißt sich selbst vorstellt und dann auf den Impuls oder die Impulse von heute Morgen reagiert. Wir würden diese erste Runde durchmachen und dann anschließend wie in einem echten Notfallszenario die drei Fragen durchsprechen „Was?“, „Wie?“ und „Wer?“. „Was?“ würde bedeuten, dass wir uns anschauen würden, Bildung oder Ausbildung? Freiräume oder Struktur? Die Frage von Mobilität, aber

auch die Frage, wer verursacht eigentlich den Druck oder welche Erwartungen sind eigentlich im Raum? Das heißt also das „Was“. Was macht ein Hochschulprogramm, ein gutes Studienprogramm aus? Ein zweiter Block kann dann sehr stark in die Frage der eher technischen Umsetzbarkeit hineingehen, Themen wie Studierbarkeit, Anwesenheitspflichten, Kompetenzen. Aber auch Fragen wie Modularisierung, Leistungspunkte, Zugang Master-Studium. Das beträfe die Frage des „Wie“. Und ganz zum Schluss als dritter Block dann die Frage „Wer“. Wer steuert eigentlich, wer macht dieses eigentlich, wer hat welche Aufgaben? Was heute Morgen auch schon berührt wurde, das Thema Autonomie. Wer ist verantwortlich, wer hat die Verantwortung und vor allem, wer hat die Kompetenzen, Dinge zu tun? Die Länge der einzelnen Blöcke hängt davon ab, wie Sie diskutieren, wo die Schwerpunkte liegen, welche Beiträge wir zu leisten haben. Im Ergebnis wird es so sein, dass wir am Ende, so ist es vorgesehen, aus diesem Forum im Plenum berichten. Die detaillierten Ergebnisse, das hatte ich erwähnt, sollen verschriftlicht werden, sodass man also alle inhaltlichen Beiträge tatsächlich im Anschluss an die Veranstaltung auch nachlesen kann.

Ich würde damit auch in die erste Runde hineingehen und die verschiedenen Vertreterinnen, die hier auf dem Podium sitzen, sich selbst vorstellen lassen. Das ist zwar zunächst scheinbar unfreundlich, macht aber viel mehr Sinn, weil die Personen sich auch dadurch vorstellen werden, dass sie gleichzeitig eben nicht nur sich als Person vorstellen, sondern auch eine Reaktion auf das Impulsreferat von Frau Dr. Schmoll heute Morgen bzw. die anderen Impulsreferate geben. Und damit würde ich unmittelbar an Sie übergeben, Frau Plicht.

Frau Christine Plicht

Hallo. Mein Name ist Christine Plicht. Ich bin für die Landesastenkonzferenz hier. Ich studiere Mathematik und Philosophie auf Lehramt an der Universität Heidelberg. Ich bin da in verschiedenen Gremien als Fachschafterin tätig. Auch im Senat habe ich da ein wenig Einblick, wie Studiengangsumstellungen waren, Bologna-Reform. Da möchte ich auch anfangen.

Es wurde von Frau Schmall gesagt, die Ziele der Bologna-Reform wurden verfehlt. Was waren denn diese Ziele? Einmal wollte man eben Vergleichbarkeit haben. Vergleichbarkeit, um auch Mobilität und Internationalität zu schaffen. Was ist passiert? Man hat eine Vergleichbarkeit – ich kann jetzt vergleichen, dass der Physik-Bachelor an der Universität Heidelberg nicht viel mit dem Physik-Bachelor an der Universität Freiburg zu tun hat, und dass mir da ein Wechsel doch sehr schwer fällt, außer ich habe jetzt wirklich diesen Berufsabschluss. Man wollte Studienabbrecher verringern, indem man sagt, man hat nach 6 Semestern einen Studienabschluss. Und man wollte auch dort versuchen, damit eine Berufsqualifizierung zu erreichen. Zur Berufsqualifizierung: Hier wird scheinbar auch nur von Berufsbefähigung gesprochen. Und das ist auch ein Knackpunkt, an dem man ansetzen muss. Will ich sagen der Studiengang soll berufsqualifizierend sein oder soll eben nur berufsbefähigend sein. Wenn wir sagen, okay, wir kriegen's nicht besser hin, er ist eben nur berufsbefähigend, dann muss die Masterzulassung für alle möglich sein. Dann brauch ich den Master unbedingt, wenn ich sage, ich kann mit dem Bachelor sowieso nichts anfangen. Weil die Wirtschaft nicht weiß, was sie von ihren Studienabgängern erwarten kann.

Ein weiterer Punkt, der auch in einem anderen Forum diskutiert wird, eben die Flexibilität des Studiums. Aber genau auch diese Flexibilität ist Teilbestandteil der Frage, ob wir eine Bildung oder eine Ausbildung haben in diesen neuen Studiengängen. Haben wir wirklich nur eine Inhaltslehre oder wollen wir Kompetenzen vermitteln? Ist es so, dass die Studierenden einen Weg vorgegeben bekommen, in dem Inhalte vorgefertigt sind, so wie es auch bei der Lehramtsumstellung sehr stark gestrafft wurde, welche Inhalte sollen in welchem Fach vermittelt werden oder darf ich mir selber aussuchen und sagen, ich möchte mich genau in diese Richtung vertiefen und kann das aber auch flexibel machen. Dafür brauch ich aber auch die Zeit. Ich weiß nicht, ob dafür wirklich 3 Jahre genug sind, um zu sagen, ich möchte mich in dem Gebiet, in die Sache so weit qualifizieren, spezialisieren wie ich das möchte, und dass mir auch frei gegeben wird und ich nicht nur eine kurze Breite in diesen

3 Jahren lernen kann. Und damit sollte Eigenverantwortlichkeit den Studierenden gegeben sein, eben auch durch Flexibilität. Dass man dadurch viel stärker eine Wahlmöglichkeit hat, um zu schauen, dass es eben nicht nur eine Ausbildung statt einer Bildung ist, sondern es eben auch Bildung ist, die trotzdem eventuell eine Ausbildung, eine Berufsqualifizierung sein kann.

Herr Professor Dr.
Heiner Schanz

Vielen Dank. Ich muss vielleicht noch erwähnen, dass Frau Plicht Herrn Kramer vertritt. Herr Kramer, der in Ihrem Programm eigentlich als Vertreter der Landesastenkonzferenz ausgewiesen ist, ist erkrankt, und Frau Plicht hat seine Aufgabe hier übernommen.

Frau Natalie Reinsch

Ich bin Natalie Reinsch. Ich studiere in Tübingen Neuere und Neueste Geschichte, Mittelalterliche Geschichte und Politikwissenschaft auf Magister. Ich habe auf Bachelor angefangen zu studieren, war aber sehr unzufrieden mit der Art und Weise des Studiums und mit dieser permanenten Anwesenheitskontrolle. Damals war es noch möglich eben auf Magister zu wechseln, das hab ich dann auch getan.

Ich finde es etwas problematisch, auf welche Art und Weise ich zu dieser Veranstaltung gekommen bin. Weil ich bin nicht über die Landesastenkonzferenz hier, sondern das Ministerium hat zwei Studierende einfach so ernannt und das finde ich nicht gerade demokratisch. Es stellt sich auch die Frage, auf welche Art und Weise überhaupt die Personen hier ausgewählt wurden. Wir Studierenden hatten da keinen Einfluss drauf, aber ich möchte jetzt trotzdem versuchen für die Studierenden diese Position wahrzunehmen.

Ich möchte Frau Schmoll in ihrer ersten These entschieden widersprechen. Ich bin nicht der Meinung, dass Bildung und Ausbildung nicht in der gleichen Institution vermittelt werden können. Ich denke, wenn man das Humboldt'sche Prinzip der Einheit von Forschung und Lehre aufgibt, dann weiß ich nicht, was die deutschen Universitäten eigentlich noch für einen Stellenwert haben sollen. Das Universitätsstudium muss einfach so sein, dass es Bildung und Ausbildung vermittelt. Und was Herr Frankenberg vorhin gesagt hat

über den Regelabschluss, ich meine, auf der einen Seite wird jetzt versucht, so ein bisschen Druck von diesen sechs Semestern Regel-Studienzeit runter zu nehmen, aber so steht es im Gesetz drin. Und man hätte auch von Anfang an einen 4-jährigen Bachelor machen können. Und wenn man dann sagt, der Regelabschluss ist das, was die Regel der Leute studiert, dann finde ich das ziemlich mies, da es das Ministerium ist, was die Voraussetzungen dafür stellt. Und wenn es heißt, der Bachelor ist der Regel-Studienabschluss, dann ist es eben nicht der Master. Es ist aber eigentlich auf Seiten der Rektoren und Universitäten klar, dass der Bachelor überhaupt nicht die gleiche Qualifikation wie ein Magister hat, dass nur Bachelor plus Master das Äquivalent zu einem Magister-Studiengang sein können. Und vor dem Hintergrund finde ich einigermäßen frech zu behaupten, der Bachelor solle ein Regelabschluss sein. Es gibt vor dem Hintergrund eigentlich nur die Möglichkeit entweder den Bachelor zu verlängern auf 4 Jahre oder aber der Master muss Regelabschluss werden. Und die Studierenden, die wollen, können nach dem Bachelor aufhören, aber alle anderen sollten das Recht auf einen Masterplatz besitzen. Damit wir dieses Bildungsniveau, worum uns alle anderen Nationen bisher beneidet haben, erhalten können und das nicht aufgeben. Die Ziele der Bologna-Reform sind ja wünschenswert. Aber es sollte eigentlich nicht passieren, dass wir dümmer werden. Und das wurde durch diese Vereinheitlichung und Studienzeitverkürzung eigentlich bisher erreicht. Und das ist sehr traurig.

Herr Professor Dr.
Heiner Schanz

Vielen Dank. Wir würden dann jetzt springen. Wir hatten zwei studentische Beiträge, zwei studentische Stimmen auf dem Podium. Frau Dr. Bechtle-Kobarg vertritt eine ganz andere Sichtweise, nämlich die der Wirtschaft, hier auf dem Podium. Die Frage des Arbeitsmarktes, wenn Sie so möchten. Aber Sie wollten sich selber vorstellen.

Frau Christine
Bechtle-Kobarg

Mein Name ist Christine Bechtle-Kobarg. Ich bin Herausgeberin einer lokalen Regionalzeitung in Esslingen. Zu dem Unternehmen gehören auch eine große Akzidenz- und Zeitungsdruckerei. Ich wurde gebeten, hier die Sicht der Wirtschaft zum Bologna-Prozess

darzulegen. Generell stellt die Wirtschaft die Anforderung an ein Studium, das fachlich-methodische Wissen zu vermitteln sowie persönliche und soziale Kompetenzen. Ich denke, dass der Bologna-Prozess den Bezug zur Praxis sehr verstärkt hat. Das sehe ich einerseits als einen großen Vorteil an. Andererseits tun wir uns in der Wirtschaft sehr schwer, jetzt noch Alleinstellungsmerkmale in den drei unterschiedlichen Hochschulen zu erkennen. Früher hat man Fachhochschul-Absolventen eingestellt, wenn man einen eher praxisbezogeneren Absolventen oder Absolventin gesucht hat. Heute verwischen sich die Unterschiede. Ich glaube, dass die Universität stärker ihre Alleinstellungsmerkmale wieder herausarbeiten, um in diesem Dreiklang wieder ihren festen Platz einzunehmen. Dazu gehört aus Sicht des Außenstehenden auch, dass die Studenten wieder mehr Freiheit bekommen in der Wahl ihrer Studiengänge. Die Freiheit, selbst zu entscheiden – natürlich in bestimmten Strukturen – befähigt dazu später viel selbständiger und auch viel analytischer, übergreifender zu denken als wenn man sich nach dem Abitur, - das ja heute auch schon sehr, sehr eingeeengt ist -, wieder in ein enges Korsett begeben muss. Ich glaube, da sollten die Universitäten vielleicht einen kleinen Schritt zurückdenken und wieder mehr individuelle Lernräume schaffen.

Herr Professor Dr.
Heiner Schanz

Vielen Dank.

Die Frage, die jetzt an Sie im Raum steht: Haben Sie zu dem, was Sie auf dem Podium gehört haben, unmittelbare Reaktionen, oder auf das Impulsreferat von Frau Schmoll, das Sie heute Morgen zu den Fragen Bildung, Ausbildung, Alleinstellungsmerkmale, Abgrenzung Hochschultypen gehört haben? Gibt es hierauf Reaktionen? Insofern, dass man natürlich die Frage stellen kann, ist die Frage - Bildung, Ausbildung - eine, die nur die Universität betrifft? So wurde es jetzt auch hier auf dem Podium deutlich vertreten. Ist dies eine Frage, die nur Universitäten betrifft - oder ist es eine Frage, die auch andere Hochschultypen betrifft? Frau Schmoll hat das heute Morgen sehr pointiert dargestellt und hat gesagt, - ich würde es mal in meinen Worten zusammenfassen -,

abgrenzen, um besser zusammenzuarbeiten. Indem man sagt, die Universität hat eine Aufgabe, eine klare Aufgabe, was Frau Bechtle jetzt auch noch mal betont hat – Bildung! – was über die reine Ausbildung hinausgeht? Ist die Frage, was ist denn das Ziel einer guten Ausbildung, ist das wirklich klar?

Ja, das Mikrofon? Hier ganz vorne unten. Ich würde Sie bitten, wenn Sie Wortmeldungen haben, dass Sie vielleicht sich vormelden, dass die entsprechenden Mikrofone schon bereit stehen. Dass wir nicht zu viel Zeit verwenden.

Herr Professor Dr. Fritz Gairing, Hochschule Pforzheim	Mein Name ist Fritz Gairing, ich bin Professor in der Hochschule in Pforzheim, ich lehre dort Personalmanagement. Ich bin etwas überrascht über die Zusammensetzung des Podiums, ähnlich wie Sie sagten, Sie seien überrascht über den demokratischen Prozess zur Auswahl der Podiumsteilnehmer. Mich wundert es, dass keine Fachhochschulstudenten von Fachhochschulen hier sitzen.
--	--

Frau Natalie Reinsch	Es sitzt auch kein Bachelor-Student hier drauf. ((Einwurf aus dem Hintergrund))
----------------------	---

Herr Professor Dr. Heiner Schanz	Halt, halt, halt, halt!! Lassen Sie bitte einfach kurz aussprechen!
-------------------------------------	---

Herr Professor Dr. Fritz Gairing, Hochschule Pforzheim	Nur als kleine Information: Aus meiner Sicht sieht die Situation Bachelor/Master an den unterschiedlichen Hochschultypen tatsächlich sehr unterschiedlich aus. Insbesondere bezüglich der Wertigkeit und der beruflichen Qualifikation der Abschlüsse. Das ist ein erster Hintergrund, den ich erwähnen möchte. Und das zweite ist: Ich denke, das Thema, das Frau Schmoll heute Morgen angesprochen hat - Bildung und Ausbildung - trifft nicht nur die Universitäten, sondern selbstverständlich auch die Fachhochschulen. Weil ich denke, dass die Hochschultypen beides ermöglichen sollten, wenn mit dem Studienabschluss sowohl eine akademisch-wissenschaftliche fachliche Kompetenz wie auch berufliche Qualifikation erreicht werden soll. Ich teile nicht Ihre Meinung, Frau Schmoll, wenn ich Sie so verstanden habe, dass die Universitäten als Orte der Selbstreflexion und der Erkenntnisreflexion für die Bildung zuständig sind und die
--	---

Fachhochschulen eher für die Ausbildung. Das wäre mir zu schlicht. Ich weiß, ich habe Sie ein bisschen pointierter wiedergegeben. Ich bin der Überzeugung, dass beide Hochschulen als Bildungsorte für die Förderung von Selbstreflexion und Erkenntnisreflexion zuständig sein sollten und beide damit auch für Ausbildung und für Bildung. Und die große Frage ist tatsächlich, welches berufsqualifizierende Niveau hat ein Bachelor-Studium an der Universität und an der Fachhochschule? Ich bin der festen Überzeugung, dass beide Hochschultypen aus den bestehenden Strukturen vor Bologna die jeweils neuen Strukturen entwickelt haben. Das heißt, die Universitäten haben den Bachelor als etwas hochwertigeres Vordiplom etabliert, als „Vor-Läufer“ für den Master-Abschluss. Die Fachhochschulen haben ausgehend von 8 Semestern Fachhochschuldiplom einen - in der Regel - 7-semesterigen Bachelor-Abschluss entwickelt. Das heißt, ich sehe unsere Absolventen sehr wohl als berufstauglich, allerdings mit einer etwas verschulteren Studiensituation, die ich gerne didaktisch etwas anspruchsvoller gestalten würde, um Möglichkeiten zur Förderung von Selbstreflexion und Erkenntnisreflexion zu schaffen. Allerdings meine ich, dass es auf dem Arbeitsmarkt nicht klar ist, dass ein Uni-Bachelor - etwas pauschal gesprochen - hinsichtlich der Berufsqualifikation ein „anderer“ Abschluss ist, als ein Bachelor an der Fachhochschule. Und da meine ich, müsste noch mehr Klarheit geschaffen werden.

Herr Professor Dr.
Heiner Schanz

Vielen Dank.

Frau Schmoll, Sie haben sofort reagiert. Und Frau Reinsch auch.
Wollen Sie gleich?

Frau Dr. h.c. Heike
Schmoll

Natürlich habe ich diese schlichte Gegenüberstellung nicht gemeint, das wissen Sie im Grunde auch. Und ich habe auch nicht gemeint, dass Ausbildung nur im Sinne von direktem Arbeitsmarktzugang zu verstehen ist, sondern, Sie haben ja gemerkt, dass ich Employability definiert habe als akademischen Erkenntnisvorgang mit Kompetenz im Sinne der akademischen Erkenntnisfindung an Universitäten. Ich glaube in der Tat – und ich werde bestätigt durch Sie – dass alle Voten von Wirtschaftsvertretern in letzter Zeit sehr

stark auf diese Persönlichkeitsmerkmale, auf Eigenständigkeit und Reflexionsfähigkeit rekurren. Wir haben jetzt die absurde Situation, dass ausgerechnet die Wirtschaftsvertreter, für die wir doch angeblich diesen berufsqualifizierenden Bachelor gemacht haben, uns daran erinnern, was die ureigenste Aufgabe der Universität ist und sagen, das ist uns alles zu eng, was Ihr hier produziert, oder was Ihr zumindest als Fiktion im Hintergrund hattet am Anfang. Jedenfalls habe ich gerade z. B. von Herrn Hector letzte Woche einen Vortrag gehört, der sehr in dem Sinne von Bildung als Persönlichkeitsbildung argumentierte und natürlich als SAP-Gründer weiß, was das heißt, auf dem Arbeitsmarkt bestehen zu können. Weil niemand mehr damit rechnen kann, dass er irgendeinen Beruf, den er mal auf der Universität studiert hat, tatsächlich sein Leben lang ausübt. Also, Sie sind ein Beispiel dafür, ich bin ein Beispiel dafür, wir haben ganz andere Berufsbilder studiert, als wir jetzt ausüben.

Frau Natalie Reinsch	Ja, aber wie lange haben Sie denn überhaupt studiert?
Frau Dr. h.c. Heike Schmoll	12 Semester.
Frau Natalie Reinsch	Ja. Das ist das Doppelte als 6 Semester.
Frau Dr. h.c. Heike Schmoll	Wie bitte?
Frau Natalie Reinsch	Das ist doppelt so viel wie 6 Semester. Da hat man auch mehr Zeit, was zu lernen.
Frau Dr. h.c. Heike Schmoll	Das gestehe ich zu. Ich halte das auch für zu kurz, 6 Semester. In der Tat.
Herr Professor Dr. Heiner Schanz	Wir sprechen über den Bachelor. Frau Reinsch vergleicht den Bachelor mit dem Magister oder einem Diplom. Das sind ganz andere Zeiten, eine ganz andere Zeitlichkeit, die dahinter steckt. Die Frage ist, ob das gerecht ist? Ob man den Bachelor mit dem Diplom und dem Magister vergleichen darf und vergleichen kann, oder ob man nicht Bachelor plus Master mit dem Magister

vergleichen muss?

Frau Natalie Reinsch Ja, das hab ich ja gesagt! Dass nur der Bachelor plus Master äquivalent ist zum Magister oder Diplom. Aber dann kann man nicht so tun, als ob der Bachelor qualifizierend genug als Regelabschluss ist. Und was ich eben noch sagen wollte, ich spreche für Universitäten, weil, bei Fachhochschulen kenne ich mich nicht aus. Also, da kann ich nichts zu sagen. Ich studiere halt an der Universität. Ich wollte jetzt nichts gegen den Bachelor bei Fachhochschulen sagen.

(Unverständlicher Zwischenruf aus dem Publikum)

Frau Natalie Reinsch Ja, da haben Sie vollkommen Recht. Und was ich eben noch sagen wollte, ist, wir haben ja keinen einzigen Bachelor-Absolventen auf dem Podium. Das ist bemerkenswert. Da sieht man mal, dass die Bachelor so beschäftigt sind, dass da für Engagement einfach die Zeit fehlt (Lachen im Plenum). Und das sehe ich auch an den Universitäten. Wer engagiert sich da noch in Gremien? Da sieht man von den Bachelorn kaum welche, weil die eben viel mehr auf die Noten achten müssen und gar keine Zeit mehr haben, um sich zu engagieren. Wenn ich für mich sage, okay, ich brauche einfach meine Scheine und ich lass mir dabei auch Zeit, und es ist egal, ob ich 13, 14 Semester studiere, ist das etwas anderes als wenn ich mit einem Bachelor, der 6 Semester dauern soll, sage, ich mach da 8 Semester daraus. Ich glaube, dass sich die Bachelor das weniger trauen. Man weiß auch nicht, wie reagiert die Wirtschaft auf einen Bachelor-Absolventen, der längere Zeit braucht.

Herr Professor Dr.
Heiner Schanz Das hat jetzt genau das erreicht, was wir wollten. Nämlich sehr viele Wortmeldungen. Wir haben ein Problem, und zwar akustisch. Und zwar, hier vorne versteht man überhaupt nicht, wenn gesprochen wird. Weil Lautsprecher hier nach innen geht. Das heißt, man tut sich sehr schwer. Also, sehen Sie's nach, wenn man dann langsam und sehr deutlich spricht, damit man überhaupt versteht, was hier gesprochen wird.

Bachelor-Studentin Hallo, also X ist mein Name und ich bin von der Pädagogischen

der Pädagogischen
Hochschule Karlsruhe

Hochschule in Karlsruhe, um nochmal eine dritte Hochschule ins Gespräch zu bringen. Ich studiere auch im Bachelor-Studiengang, was vielleicht vielen von Ihnen noch gar nicht so bekannt sein wird, dass es jetzt auch an Pädagogischen Hochschulen neue Bachelor-Studiengänge gibt. Und ja, wir haben eben auch dieses Problem Bildung oder Ausbildung? An sich an der Pädagogischen Hochschule studiert man ja eher Lehramt, die verschiedensten Arten, Europa-Lehramt, Grundschullehramt, Hauptschullehramt, wie auch immer. Und auch da muss man eigentlich bedenken, dass diese Lehramtsstudiengänge ja auch das Problem haben, Bildung oder Ausbildung? Nicht nur, was Bachelor-Studiengänge jetzt betrifft. Es ist nämlich ganz klar, dass es nicht nur darum gehen kann, sich auszubilden und sich in gewisser Weise Fähigkeiten herauszubilden, um Lehrer zu werden und Inhalte zu vermitteln, sondern auch dass man selber einen Bildungsprozess durchlaufen muss, um dann wirklich auch mit Kindern gemeinsam das Lernen zu gestalten. Also auch über Lehramtsstudiengänge kann man hier in Verbindung reden. Ja, soweit mal dazu.

Herr Professor Dr.
Heiner Schanz

Vielen Dank. Wenn Sie das Mikrofon einfach durchgeben, bitte.

Sprecher der Dualen
Hochschule Baden-
Württemberg

X(Name). Ich bin eigentlich der Dritte im Bunde, nämlich von der Dualen Hochschule in Baden-Württemberg und ich schließe mich dem Kollegen an, der die Fachhochschulstudenten hier vermisst. Ich vermisse auch die Bachelor-Abgänger der Dualen Hochschule, denn wenn ich schon so ein dreigliedriges System habe, und wir auch vorhin von Herrn X gehört haben, dass die Baden-Württemberger das Glück haben nämlich noch die Duale Hochschule ins Programm mit einbeziehen zu können, dann wäre es eigentlich angebracht gewesen, Universität, Fachhochschule, Duale Hochschule... Denn wenn dann hier 3 Jungs oder 3 Mädels sitzen, die von den unterschiedlichen Institutionen kommen, dann würde auch klar werden, dass diese 3 Institutionen aus der Vergangenheit heraus mit unterschiedlichen Zielsetzungen ins Leben gerufen worden sind. Und was wir jetzt haben, ... wir haben eigentlich nur die Tatsache, dass mittlerweile sich herausgestellt

hat, dass diese 6 Semester Berufsqualifikation nicht passen, den Universitäten aufzustülpen. Diese Zielsetzung ist...- Also, insofern haben wir diesen Diskussionsbedarf, dass wir überlegen, wie schafft es denn überhaupt eine Universität jetzt das in 6 Semestern hinzubekommen? Die ehemaligen BAler, für die gibt's da überhaupt kein Problem. Da müssen wir jetzt die Wirtschaft fragen, welche wollen Sie denn? Wollen sie die dualen Hochschüler, die Fachhochschüler oder die Universitäts-Absolventen? Wollen sie die in verschiedenen Regieebenen einsetzen oder was ist der Wunsch dann der Wirtschaft? Und der Wunsch der Wirtschaft in der Vergangenheit war ja der, ... Berufsqualifizierung, deshalb haben wir '74 diese Berufsakademie gegründet und dann ist die Wirtschaft auch zufrieden, erfolgreich zufrieden. Und was hat man gemacht in Bologna? Man hat gesagt, man ist mit uns zufrieden, mit den BAlern, also, sollen künftig auch die Unis BAler ausbilden und uns zur Verfügung stellen. Aber mit dem entsprechenden Bildungsniveau, und das schaffen die halt nicht. Und das ist hier einfach die Krux. Insofern sehe ich da eigentlich gar keinen Widerspruch, wenn wir dem Herrn X dann glauben, dass es verschiedene Institutionen geben muss, die durchaus Ausbildung und Bildung in einer vereinen können, aber halt gestuft, so wie Sie's vertreten. Danke schön.

Herr Professor Dr.
Heiner Schanz

Frau Bechtle-Kobarg, wen stellen Sie ein?

Frau Dr. Christine
Bechtle-Kobarg

Ja, ich geb Ihnen da Recht. Es kommt auf die Positionen an, die zu besetzen sind. Die Wirtschaft erwartet sich da Dreizügigkeit und dass ist ja das, was ich vorher schon gesagt habe: Wir müssen doch wieder ein bisschen mehr differenzieren in den drei Bachelorn. Und da ist es für eine mittelständisches Unternehmen, das keine große Personalabteilung hat, natürlich weitaus schwieriger, zwischen den einzelnen_Hochschulen zu differenzieren, als ein Großunternehmen, das über die Mitarbeiter verfügt, die die Unterschiede herausarbeiten zwischen den drei Typen, zwischen den einzelnen Dualen Hochschulen, Fachhochschulen und Universitäten. Da ist es für den Mittelstand schon sehr viel

schwieriger den Überblick zu bekommen und zu erhalten.

Frau Dr. h.c. Heike
Schmoll

Ich würde noch gerne einen Satz dazu sagen. In der Bologna-Erklärung steht ja ausdrücklich drin „unter Beibehaltung regionaler Unterschiede und gewachsener Unterschiede.“ Ich glaube, dass das wirklich der kategoriale Fehler war in Deutschland, dass wir so getan haben als sei alles, was wir bisher hatten schlecht und es über Bord geworfen haben. Im Grunde hätten wir viel selbstbewusster sagen müssen: Dieses sind unsere Besonderheiten und wir machen Bologna unter Berücksichtigung dieser Besonderheiten. Dann hätte da von Anfang an was sehr viel Vernünftigeres bei herauskommen können. Aber es ist eben auch ein bisschen eine deutsche Unart, immer von einem Extrem ins andere zu fallen.

Herr Stefan Küpper,
Arbeitgeberverband
Südwestmetall

Küpper, Arbeitgeberverband Südwestmetall.

In der Tat, man sollte nicht so tun, als wäre alles schlecht gewesen. Man sollte allerdings auch nicht so tun, als wäre alles gut gewesen. Weil, diesen Eindruck könnte man in dieser Veranstaltung auch gewinnen. Angesichts sehr hoher Abbrecherquoten und aller Probleme an einer Massenuniversität, glaube ich, ist vieles nicht gut gewesen und Bologna daher vor allem eine große Chance. Und die Verklärung der Vergangenheit hilft hier wenig. Die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen verändern sich. Wir sind in einer Zeit, wo eben nicht mehr 5 Prozent einer Elite studieren, sondern 40, 50 Prozent eines Jahrgangs. Das ist politisch so gewollt und das ist, glaube ich, auch richtig mit Blick auf die sich verändernden Rahmenbedingungen von Wirtschaft und Gesellschaft im globalen Kontext. Also muss auch das System Hochschule darauf reagieren, und Bologna ist dazu eine Chance. Und ich glaube nicht, dass wir einen Gegensatz aufmachen sollten zwischen Bildung und Ausbildung. Natürlich will die Wirtschaft selbstbewusste, eigenverantwortliche Persönlichkeiten, die aber eben auch für ein Berufsfeld vorbereitet sind. Und wir sollten die Diskussion jetzt nicht ausschließlich aus der Perspektive von Theologen und Philosophen führen, die meistens dann sehr flexibel einsetzbar sind. Die Wirtschaft setzt aber in hoher Zahl vor allem

Ingenieure und Wirtschaftswissenschaftler ein. Und da ist sehr wohl die Frage, wie der Berufszug und die Berufsvorbereitung organisiert ist. Natürlich geht es hier auch um eine ausbildende Komponente. Das kann gar nicht anders sein. Und das ist im Übrigen einer der großen Vorteile von Bologna, dass zum ersten Mal überhaupt strukturiert darüber diskutiert wird, was inhaltlich in einem Studiengang passieren soll, was am Ende eigentlich dabei herauskommen soll und was der Studierende gelernt haben und welche Fähigkeiten und Kompetenzen er mitbringen soll? Ich halte das für ein wirkliches Pfund dieser Reform und dieser Diskussion. Das ist nämlich etwas, was in der Vergangenheit deutlich zu kurz gekommen ist. Im Übrigen – es gibt mittlerweile viele Untersuchungen zum Thema Bachelor. Dieser Abschluss wird in der Wirtschaft anerkannt. Heute Morgen hieß es mal, die Bachelor-Absolventen würden schlechter bezahlt. Das ist schlicht falsch. Das widerspricht sowohl der Individual-Empirie als auch allen Untersuchungen zu diesem Thema. Die Absolventen werden voll anerkannt und ihren Fähigkeiten entsprechend auch eingesetzt. Das lässt sich in unseren Betrieben flächendeckend besichtigen. Was mir generell zu kurz kommt an der ganzen Diskussion ist auch diese Fixierung auf die Frage, brauchen wir jetzt drei, vier oder fünf Jahre, 6 oder 12 Semester Erststudium. Wir stehen auch hier vor einem deutlichen Wandel. Wir reden viel über lebensbegleitendes Lernen. Ich glaube, die Frage, ob man dann drei, vier oder fünf Jahre in der Erstausbildung verbracht hat, rückt hier deutlich in den Hintergrund, wenn wir das mit dem lebensbegleitenden Lernen tatsächlich ernst meinen.

Herr Professor Dr.
Heiner Schanz

Vielen Dank. Ich würde gleich mal da hinten...

Herr Steffen Walter,
Sprecher des
Ministeriums

Walter, Ministerium. Ich möchte nur kurz betonen, wir haben von jeder Fakultät, jeder Hochschule des Landes einen Studierenden/ eine Studierende eingeladen. Ich möchte Sie ermuntern, beteiligen Sie sich an der Diskussion!

Herr Professor Dr.

Danke. Die Diskussion ist so, dass wir jetzt relativ viele

Heiner Schanz

Wortmeldungen haben. Ich würde jetzt durchlaufen...

Studentin der Uni
Freiburg, VWL

Ich bin X (Name) von der Uni Freiburg und ich studiere da VWL. Ich bin jetzt im 3. Semester. Ich war dort der erste Bachelor-Jahrgang und ich würde jetzt gerne noch einmal darauf eingehen, dass der Master erst gleichwertig mit dem Diplom ist und der Bachelor halt irgendwo dazwischen ist. Ich mach dort in Freiburg eigentlich ein Dreiviertel-Diplom, weil ich studiere genau die gleichen Fächer wie die Diplomer dort, ich besuche mit denen zusammen dort die Veranstaltungen, sollte meinen Abschluss nach 3 Jahren machen, das ist aber kaum einhaltbar, so wie im Diplom ja auch nicht. Und hab danach einen viel minderwertigeren Abschluss als ein Diplom in der Hand. Es ist nicht sicher, ob ich einen Master machen kann. Und in VWL braucht man oft noch einen Doktor, um überhaupt im VWL-Bereich eine Anstellung zu finden. Und da frage ich mich, was soll mit den ganzen Bachelor-Studenten in VWL passieren, die keinen Master mehr machen können?

Herr Professor Dr.
Heiner Schanz

Vielen Dank. Vielleicht, weil Sie Freiburg ansprechen, nochmal zurück gespielt. Es gibt ein paar interessante Zahlen, die man sich anschauen kann. Die eben auch diesen Ängste und Sorgen, die im Raum sind, ziemlich widersprechen. Zum einen ist es so, dass die Studierenden – und das ist neu – in der Regelstudienzeit fertig studieren. Das heißt also wirklich fertig studieren. Da kann man drüber lachen, da gibt's aber auch Gründe dafür. Zum Zweiten, das wurde schon angesprochen, zeigen die wenigen bisher verfügbaren, aber repräsentativen Studien schon, dass der Bachelor sehr wohl auch für den Arbeitsmarkt qualifiziert, und dass durchaus für einzelne Studiengänge, im Bereich Sportwissenschaften zum Beispiel, über 50, 55 % der Bachelor-Studierenden überhaupt nicht mehr den Master machen, sondern unmittelbar in das Arbeitsfeld gehen. Informatik, ähnliche Zahlen. Sodass man also diese Frage, kann ich mit diesem Bachelor in den Arbeitsmarkt hineingehen, was die Zahlen betrifft, beruhigend antworten kann.

Studentin der Uni

Darf ich darauf direkt eingehen? Ich kenne nämlich... Ich habe

Freiburg, VWL

nämlich Ihre Statistiken gesehen und so ...auch beim Bildungsstreik und so, als Sie das vorgestellt haben. Aber ich muss sagen, die VWL, die ist da einfach eine Ausnahme. Weil bei uns im Studiengang, ...wir hatten in teilweise sehr schwierigen Fächern auch Durchfallquoten von 80 bis 90 %. Das heißt, die Leute, die diese Scheine nicht schaffen, die müssen das in den nächsten Semestern machen. Und das ist einfach...- das verlängert die Studienzzeit, wenn man zusätzlich noch Scheine machen muss zu dem sowieso schon straffen Studienprogramm. Und das ist in VWL einfach vielleicht ein spezielles Problem, was nicht auf alle Studiengänge zutrifft, aber bei uns schafft das kaum jemand in der Regelstudienzeit, und das ist leider auch schon jetzt absehbar.

Herr Professor Dr.
Heiner Schanz

Die Frage, die im Raum steht ist, ist das etwas, was mit der Bologna-Reform zu tun hat oder wie die Freiheit des Studiengangs organisiert ist?

Jetzt war hier vorne vor Ihnen direkt...

Sprecher der
Karlsruhochschule, Int.
University Karlsruhe

X (Name) von der Karlsruhochschule, International University in Karlsruhe. Wir sind eine private Fachhochschule, am privaten Bildungsmarkt tätig mit Management-Studiengängen, sieben Bachelor-Studiengängen, ein Master-Studiengang. Und wir haben diese Bachelor-Studiengänge vor 1½ Jahren völlig neu modelliert, auch mit dem Gedanken in den gesamten Prozess an Bologna. Und meine Frage an Frau Schmoll wäre, warum ist das so ausgeschlossen, dass Bildung ein Qualifikationsziel sein kann? Sie hatten das in Ihrem Vortrag so unterschieden, dass Ausbildung die Qualifikationsziele sind im Bachelor-Studiengang, dass Bildung zu kurz kommt, weil vielleicht Wahlbereiche fehlen. Das spüre ich bei Frau Reinsch, dass man die Freiheit haben will, zu wählen. Es steht doch jedem, der einen Studiengang plant, frei, Wahlbereiche zu schaffen, in die die Studenten hineingehen können. Vielleicht geht das nicht in bestimmten Fachbereichen, im Ingenieur-wissenschaftlichen Studiengang oder in einem VWL-Studiengang. Das kann schon sein. Ich weiß auch gar nicht, ob das geht, VWL in einen Bachelor-Studiengang zu packen? Viel Unsinn ist damit gemacht worden, die alten Studienstrukturen einfach in Bachelor zu

übersetzen oder diese Übertragung zu versuchen. Und das geht vielerorts gar nicht. Ich bin der festen Überzeugung, dass der Bachelor-Studiengang ein eigenständiges Modell ist, der auch seine Berechtigung hat. Er ist ein erster akademischer Abschluss und das ist das Vordiplom nie gewesen, oder die Zwischenprüfung beim Staatsexamen oder beim Magister. Man war nicht fertig mit dem Studium. Und das Bachelor-Studium ist sozusagen dann irgendwann fertig. Und wenn es gelingen würde, Qualifikationsziele zu formulieren, die auf Bildung abzielen, dann glaube ich, kann man vielleicht einen Teil der Diskussion vereinfachen. Man muss es nur eben machen. Ich glaube, dass viele Bachelor-Studiengänge im staatlichen Bildungsmarkt, - ich will das aber nicht vereinfachen oder reduzieren -, es bislang noch nicht geschafft haben, hier sinnvolle Programme einfach umzusetzen.

Herr Professor Dr. Heiner Schanz	Frau Schmoll, wollen Sie direkt... oder sammeln wir noch mal?
Frau Dr. h.c. Heike Schmoll	Ja, sammeln.
Herr Professor Dr. Heiner Schanz	Dann war hier vorne noch ein Beitrag.
Herr Professor Dr. Ludger Hünnekens, Rektor der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart	Ich melde mich deshalb, um den Reigen der Hochschularten zu komplettieren und um damit auch zum Stichwort Diversity und blühende Hochschullandschaften in Baden-Württemberg eine Lücke zu schließen. Wenn unser Ministerium „Wissenschaft, Forschung und Kunst“ heißt, darf der Hochschultyp Kunst und Musik hier natürlich nicht fehlen. Ich möchte im Zusammenhang unseres Kongresses feststellen, dass wir in Baden-Württemberg nicht erst mit Verabschiedung des „Memorandums“, - das mögen Sie bitte in Ihren Unterlagen nochmals genau lesen - eine Sonderstellung des künstlerischen Studiums haben. Natürlich, haben wir anerkannt, dass der Bologna-Prozess auch für die Kunst- und Musikhochschulen ein Prozess einer neuen Reflektion über unsere Studieninhalte und Studienverläufe bedeutet. Da sind wir also mitgegangen. Wir haben zugleich aber erreichen können, dass

man nun auch mit dem LHG/ZHFRUG seit Dezember 2008 die Besonderheiten bestimmter künstlerischer Studiengänge auch gesetzlich verankert, sodass wir bei uns in der Kunsthochschule in Stuttgart heute eine Vielfalt von Abschlussarten und Curricula anbieten können wie kaum eine andere Hochschulart. Dies sind im Einzelnen: Die einstufige Studienstruktur mit Diplomabschluss für bildende Künstler und Designer in Stuttgart und Karlsruhe. Wir haben zugleich die zweistufige Studienstruktur mit BA/MA für Architekten und Restauratoren, und das alles unter einem Dach. Wir haben weiterhin zugleich Lehramtsstudenten für die Kunsterzieherfächer für Gymnasien, die mit Staatsexamen enden, neuerdings aber ihr Curriculum modularisieren müssen und gleichzeitig in den Klassen der Freien Kunst integriert sind. Das ist also auf sehr engem Raum eine außerordentlich komplexe Struktur, was uns im Tagesgeschäft - das Stichwort Qualitätsmanagement fiel ja heute auch und die Top down-Strukturen aus der Leitung in die Hochschulebene hinein - natürlich große Probleme bereitet. Aber immerhin, wir haben es erreichen können, dass man hier auf politischer Ebene die Differenzierungsnotwendigkeit gerade in den künstlerischen Berufen auch anerkennt, das ist eine der Reformen der Bologna-Reform, und wir deshalb weiterhin eine große Vielfalt von Studienformen und Strukturen gefunden haben. Wie sich dann unsere unterschiedlichen Abschlüsse demnächst auf dem Markt bewähren werden, das ist noch nicht letztendlich entschieden. Gerade in der Architekturausbildung, da haben wir hier allein in Stuttgart drei Hochschularten, nämlich die Technische Hochschule, die Universität und die Kunstakademie, die alle grundständig Architektur anbieten und alle mit dem besagten Abschluss, nämlich einmal BA und dann selbstverständlich den Master aufbauend. Wir sind nun gefordert, diese Spezifika der Ausbildung in unseren Hochschularten und die entsprechenden Abschlüsse deutlicher zu machen. Frau Bechtle-Kobarg hat mit Recht hierauf hingewiesen. Es muss im Sinne des Wettbewerbs natürlich unsere Herausforderung und auch unser Ziel sein, das besonders Typische eines Architekturstudiums beispielsweise oder die Restauratorenausbildung bei uns im Vergleich mit anderen

Hochschularten deutlich zu machen und dies beim Master-Abschluss erst recht. Das kann auch nicht erst ein umständliches Supplement vermitteln, sondern wir sind im Wettbewerb aufgefordert, das Besondere unserer Studieninhalte und Studienstruktur deutlich zu machen. Derzeit sind wir allerdings schon auch besorgt, ob ein Bachelor-Abschluss tatsächlich eine erfolgreiche berufliche Laufbahn garantiert. Da sind wir eher skeptisch. Soweit meine kurze Anmerkung an dieser Stelle.

Herr Professor Dr.
Heiner Schanz

Vielen Dank. Herr Hünnekens.

Herr Professor Dr.
Bastian Kaiser, Rektor
der Hochschule
Rottenburg

Ja, mein Name ist Kaiser. Ich komme von der Hochschule in Rottenburg. Ich hab den Eindruck, dass wir im Moment auf zwei verschiedenen Ebenen eigentlich diskutieren oder in zwei verschiedene Richtungen. Das eine ist zurückblickend, wir machen gerade etwas Vergangenheitsbewältigung. Wir haben sehr unterschiedliche Hochschularten, die die Herausforderung Bologna sehr unterschiedlich angenommen haben. Unterschiedlich früh, obwohl wir alle gleichzeitig davon erfahren haben, gab's Hochschularten, die das schnell angegangen sind, andere später. Die sagen zwar jetzt, sie hätten keine Zeit gehabt, aber erfahren haben wir's alle gleich früh. Und deswegen würde ich vorschlagen, also, wenn wir jetzt weiter machen mit der Vergangenheitsbewältigung brauchen wir noch mal eine Stunde. Ich würde vorschlagen, ob wir uns nicht vielleicht diesem Untertitel „Was ist ein gutes Studienprogramm?“ nochmal widmen sollten und die Kompetenz, die hier im Plenum sitzt, dazu nutzen. Denn ein gutes Studienprogramm könnte für mich heißen, eins, dass dazu geeignet ist, die gesteckten Ziele zu erreichen. Und über die Ziele würde ich gerne nochmal diskutieren, ...und Frau Schmoll, Sie nochmal kurz zitieren, ...in der Gefahr, dass es auch nicht ganz korrekt ist und vielleicht etwas platt. Aber Sie haben ja gezeigt, dass Sie sich dann schnell wehren. Sie haben heute Morgen gesagt, eine Massen-Uni und Forschung auf höchstem Niveau sei unvereinbar. Frage an Sie: Ist es denn vereinbar eine Massen-Universität auf Master-Niveau, das heißt, müssen wirklich alle

Studierenden einer Universität Master machen mit Forschung auf höchstem Niveau zu vereinbaren? Das ist die eine Frage. Und die andere Frage, da bin ich dezidiert anderer Meinung als Sie, das wurde vorher schon mal angesprochen. Kann es nicht doch auch sein, dass in einem gut gemachten, wirklich gut gemachten Bachelor-Studiengang Zeit ist für das, was Sie heute Morgen so schön Selbstkonstruktion bezeichnet haben? Das meine ich, das müssten wir hinkriegen. Und jetzt sag ich doch nochmal was Zurückblickendes, die Fachhochschulen haben das geschafft! Danke schön.

Herr Professor Dr. Heiner Schanz	Frau Schmoll, jetzt ist so viel gesammelt worden. Wollen Sie antworten?
Frau Natalie Reinsch	Zwei studentische Meldungen, schon die ganze Zeit.
Herr Professor Dr. Heiner Schanz	Ich versuch ja das Mikrofon hier nach oben zu kriegen. Aber ich hab den Augenkontakt eben nicht bekommen. Da ist hier oben eine Meldung?
Frau Natalie Reinsch	Und hier unten noch!
Herr Professor Dr. Heiner Schanz	Und dann hier noch, ja?
Frau Natalie Reinsch	Ne, hier unten noch, in dem lila...
Student der Hochschule Ravensburg- Weingarten	Mein Name ist X. Ich bin Student an der Hochschule Ravensburg Weingarten, mach dort ein Master-Studium, hab davor Diplom studiert, also, kenn so ein bisschen beide Studiensysteme subjektiv, kann das einschätzen, wo da vielleicht auch die Unterschiede sind. Ich finde es ganz besonders wichtig, dass die Studenten gerade jetzt in so einem Prozess ziemlich viel Autonomie und Mitbestimmung an der Fakultät bekommen. Das ist bei uns der Fall! Dahingehend denke ich, kann man auch in vielen Bereichen dann justieren. Das find ich sehr, sehr wichtig. Wo ich heute Morgen hierher gekommen bin, hab ich diese Kongressmappe gelesen und ich muss sagen, mir ist das immer noch ein bisschen peinlich, dass in ganz Baden-Württemberg offensichtlich nur 345 E-Mails

gekommen sind. Das ist ja nahezu gar nichts! Da bekommt bestimmt ein - die Professoren unter uns kennen das - sicherlich in dem Erhebungszeitraum mehr E-Mails. Das finde ich sehr, sehr schade. Die Studentenproteste waren ja haben ja in sehr großem Umfang stattgefunden. Also, anscheinend sind ziemlich viele Leute unzufrieden mit der Situation, aber anscheinend möchten nur wenige inhaltlich irgendwie daran arbeiten. Das nur mal so als Kritik vielleicht auch an uns Studenten.

Was ich so erleb, ist, dass die Wirtschaft zunehmend Einfluss auf die Studiensysteme nimmt. Ich finde, das zeigt sich jetzt auch an dem Diskussionsgremium vorne. Ich finde auch hinsichtlich dieser Einseitigkeit des Gremiums, was schon angesprochen wurde, dass einfach auch politische Entscheidungsträger hier heute hier vorne noch fehlen, die vielleicht mit sprechen. Das finde ich sehr schade. Und ansonsten möchte ich mich eigentlich auch nur meinem Vorredner anschließen. Ich denke, Vergangenheitsbewältigung wurde von Seiten der Studierenden in den Studentenprotesten zur Genüge betrieben, dass man's vielleicht auch in die Zukunft richten sollten und schauen, wie wir weiter kommen und was wir besser machen können.

Herr Professor Dr.
Heiner Schanz

Wie lang? Ich würde jetzt noch drei Wortmeldungen nehmen und dann würde ich die Vorschläge aufnehmen, die auch im Raum standen. Einmal Antworten geben und zum Zweiten dann auch wirklich die Punkte des Was und des Wie anzugehen.

Student der
Hochschule Albstadt,
Sigmaringen

Ja hallo, mein Name ist X, ich komme von der Hochschule Albstadt Sigmaringen und ich mache dort meinen Master in Systems Engineering, das ist so der Folgestudiengang zur Kommunikations- und Software-Technik. Und ich wollte hier mal zu dem Punkt sagen, zu dieser Berufsqualifizierung oder Berufsbefähigung. Wir leben in einer heutzutage veränderten Wirtschaftslage, meine Damen und Herren, und vor allem an Sie da vorne, die sagen hier, wenn ich will, dann studier ich eben 12 Semester lang. Ja, kann ich mir das heutzutage überhaupt noch leisten? Erstens der finanzielle Aspekt, dass es Studiengebühren gibt, die mich dazu zwingen mich zu verschulden, unter Umständen für 12 Jahre. Und der zweite Punkt

ist, an unserer Schule gibt es einen recht renommierten Studiengang Maschinenbau, und wenn der Markt nun eben händeringend Maschinenbauer sucht, ...kann ich mir denn leisten, dann die acht Semester studieren zu lassen, wenn ich vergleichbare Fähigkeiten auch in sechs Semestern hinkriege? Das wollte ich mal so in den Raum werfen, was also - bisschen zukunftsorientiert auch sagen, okay, ich kann durch diese Bachelor-Studiengänge viel flexibler agieren. Ich verlier zwar natürlich viel an Wissen, das ich mir dann in 12 Semestern aneignen könnte. Aber andersrum kann ich auf den Markt reagieren.

Herr Professor Dr.
Heiner Schanz

Vielen Dank. Jetzt war hier noch eine Wortmeldung und ...

Studentin der
Hochschule Esslingen

Sehr geehrte Damen und Herren, mein Name ist X, ich studiere an der Hochschule Esslingen Informationstechnik und bin gerade im 5. Semester. Also, ich hab mehrere Sachen, die jetzt gerade ansprechen möchte. Das Erste ist erst mal Bachelor of Engineering. Also, es gibt ja mehrere Bachelor, Bachelor of Science, Arts etc., und ein Bachelor of Engineering ist gleichgestellt wie ein Diplom-Ingenieur aus der FH. Aber leider sehen das die Medien und viele Leute nicht so, ...auch im Beruf, in der Industrie, dass wir als ein abgebrochenes Studium wie von der Uni direkt auch mal abgestempelt sozusagen werden. Es herrschen sehr viele Vorurteile. Bei uns ist es so, dass nur ein Praxissemester weggefallen ist, das heißt, das zweite Praxissemester. Und ich finde, dass man nochmal einen Unterschied treffen sollte, ob man jetzt von einer Hochschule kommt, von einer Universität oder von einer Dualen Hochschule. Ein Bachelor ist nicht gleich ein Bachelor. Und da sollte man nochmal starke Unterschiede treffen. Und man sollte auch vielleicht nicht den Bachelor von der Hochschule auch so anerkennen wie von einer Uni, weil wir von einer Hochschule sind nach unserem Bachelor voll berufstätig. Wir können direkt in unseren Beruf einsteigen. Aber ich kann behaupten, dass von einer Uni das nicht so sein kann. Weil 6 Semester, ...jetzt grad für einen Ingenieur-Studiengang ...grad in Physik, ...denke ich nicht, dass das ausreicht. Ja. Und dann wollte ich nochmal fragen, wieso wurde

der Bachelor auf 3½ bzw. 3 Jahre spezialisiert und nicht auf 4 Jahre? Wieso wurde das so eingeeengt?

Herr Professor Dr.
Heiner Schanz

Jetzt will ich die letzte Wortmeldung noch nehmen, die war hier in der Mitte.

Studentin der Uni
Freiburg

Ja, guten Tag. Ich bin X von der Uni Freiburg, studiere Philosophie- und Kognitionswissenschaften auf Bachelor. Und zunächst muss ich nochmal zu meiner Person sagen, dass ich eigentlich illegal an dieser Stätte bin, weil ja nur die Vorstände der Asten und Usten eingeladen wurden, nicht aber irgendwelche anderen Studierenden. Ich bin jetzt praktisch als Vertretung von X hier, die am HU-AStA ist, die halt leider nicht kommen konnte. Und auch wenn das jetzt schon angeklungen ist, ...die Kritik an diesem Kongress an sich wollte ich doch nochmal ein bisschen bestärken. Dass das eigentlich nicht irgendwie...- Also, wir sind kein demokratisch legitimes Gremium, das jetzt irgendwelche...- wie das Herr Frankenberg angedeutet hat -, irgendwelche Veränderungen jetzt an den Universitäten irgendwie durchsetzen könnte. Gut, aber da wir nun doch mal alle hier sind und auch motiviert sind die Welt zu verbessern, nicht wahr?, ...würde ich doch nochmal gerne auf die Vergangenheitsbewältigung auch ansprechen, die hier gerade vorhin noch im Raum stand. Ich denke, Vergangenheitsbewältigung ist gerade beim Bologna-Kongress oder beim Bologna-Prozess..., bei der Bewertung dieses Prozesses sehr wichtig, denn wir haben gesehen, dass diese Studienprogramme in großer Hast zum Teil ausgearbeitet wurden, ...oder die Leute, ...oder die armen Professorinnen und Professoren auch zum Teil nicht wussten, was auf sie zukommt und die Studentinnen und Studenten natürlich ebenso wenig. Daraus müssen wir jetzt lernen und da möchte ich jetzt nochmal anspielen auf die studentische Mitbestimmung, die ich doch für recht wichtig bei der Ausarbeitung von Studienprogrammen halte, ...für recht wichtig halte. Und da zukunftsweisend sozusagen sagen, wir sollten jetzt hier in diesem Gremium ein Konzept ausarbeiten, wie diese Studienprogramme ausgearbeitet werden können und gleichzeitig noch am besten den nächsten Bologna-Kongress festsetzen, wo dann ein bisschen auf

einer breiteren Basis diskutiert werden kann und nicht nur in unserem kleinen elitären Gremium hier. Und noch ein kleiner Hinweis noch, auch an Sie Herr Schanz, ...wir haben das diskutiert, diese Modularisierung der Lehramtsstudiengänge, die ja jetzt auch ...im nächsten Wintersemester soll das praktisch durchgeführt werden, und zumindest an der Uni Freiburg von der Philosophie weiß ich, dass da diejenigen, die zuständig sind, sehr unzufrieden mit dem Ablauf sind, wie das jetzt alles vom Ministerium gefordert wurde, ...dass das jetzt zum nächsten Wintersemester durchgesetzt werden muss. Und dass wir da jetzt zum Beispiel auch noch die Chance hätten, zu sagen, nein, wir lassen das mit den modularisierten Lehramtsstudiengängen und sagen, wir lassen den Leuten noch ein bisschen mehr Zeit, das besser auszuarbeiten. Und ja, - das wär zum Beispiel mein erster Punkt, wo wir jetzt praxisorientiert ansetzen könnten.

Herr Professor Dr.
Heiner Schanz

Wir erleben jetzt in der Diskussion, was die Herausforderung für Bologna ist. Ich hatte versucht, zu Beginn etwas zu strukturieren, indem wir das Was, das Wie und das Wer trennen. Die Frage zum Beispiel, wer denn über Inhalte entscheidet. Auch die Frage, wie tun wir das, wie bekommen wir tatsächlich gute Studiengänge hin, Studienprogramme, die attraktiv sind? Das läuft natürlich jetzt zwangsläufig etwas durcheinander. Ich nehme mir als Moderator jetzt mal die Freiheit den Advocatus diaboli zu spielen.

Wenn ich mir die Diskussion anhöre, dann stellt sich die Frage, ob es eine Vergangenheitsbewältigung ist, die hier im Raum steht. Die Frage, die aber auch im Raum steht, ist - die Studierenden, die kommen, um einen Bachelor zu wählen, sind 17-, 18-jährige Schülerinnen und Schüler, für die das, was jetzt hier differenziert dargestellt wird, nur sehr schwer nachvollziehbar ist. Und was man meiner Ansicht nach schon in den Raum stellen muss, ist, wenn es uns nicht gelingt, hier deutlich darzustellen, welche Hochschultypen welche Art der Qualifikation liefern, dann ist es für die Studierenden, die einen Bachelor wählen sollen, doppelt schwer. Und so kann man diese Diskussion auch interpretieren, auch verstehen. Jetzt wollen wir – lange Rede des Moderators –, jetzt soll auch das

Podium antworten. Und dann würden wir in die Frage hineingehen, wie können wir gute Studienprogramme bekommen?

Frau Dr. h.c. Heike Schmoll Ich möchte gerne mit den Voten der Studierenden anfangen. Es war ja nicht so, dass die Studierenden nicht an der Entwicklung der Curricula beteiligt waren. Das wissen Sie auch. Sondern es gab eigentlich keine Universität, die sich getraut hätte, in ihrem Fachbereich ein Curriculum zu machen ohne Studentenvertreter.

Frau Natalie Reinsch Na ja (im Hintergrund)

Frau Dr. h.c. Heike Schmoll Das war dann eine Ausnahme. Aber in der Regel waren die Studenten beteiligt. Es war wahrscheinlich für alle Beteiligten zu Beginn der Bologna-Phase nicht absehbar, wie sich die Auswirkungen im konkreten Studienvollzug zeigen. Das muss man zugestehen, ...und zwar weder für Professoren noch für Studierende. Der Ausgangspunkt – Sie haben ja gesagt – warum müssen wir eigentlich in 6 Semestern fertig werden und warum muss das alles so schnell gehen? Der Ausgangspunkt der Bologna-Reform war ja, die Fiktion oder die Einsicht – man kann das nennen, wie man möchte – dass deutsche Absolventen zu alt sind. Ich halte das für falsch, denn jetzt stellt sich das auf dem Arbeitsmarkt häufig so dar – und da widerspreche ich Ihnen, weil ich auch diese lebenden Beispiele kenne –, dass Bachelor mit 21 fertig sind und dann für verantwortungsvolle Stellen von den Wirtschaftsbetrieben gesagt kriegen, Sie sind uns zu jung für die große Verantwortung. Dann kommen die zurück an die Universität, übernehmen Hilfsdienstkräftestellen für eine gewisse Zeit, um einfach älter zu werden. Das ist absurd. Erst kürzen wir die Schulzeit, damit wir das Abitur schneller haben, ... dann jagen wir die Leute in 6 Semestern durch den Bachelor-Studiengang mit dem Erfolg, dass zumindest, wie gesagt, die 21-jährigen Absolventen in England große Probleme haben ins Master-Studium zugelassen zu werden, weil das 13. Schuljahr in den angelsächsischen Ländern darauf angerechnet wurde. Dann kommt gleichzeitig noch diese Arbeitsmarktreaktion dazu. Ich bin der Meinung, ja, Sie sollten mehr Zeit haben, wobei ich jetzt auch nochmal...- Sie haben gesagt, Sie

haben 12 Semester studiert, das kann sich ja heute keiner mehr leisten. Also, ich habe ein halbes Jahr Praktikum beim SWR gemacht und ich habe das Graecum auch noch gemacht in der Zeit. Das war kein Bummelstudium, wie Sie sich vorstellen können. Das Hetzen durch sechs Semester halte ich in der Tat für falsch, und ich glaube, dass die engen Module in diesen sechs Semestern dafür sorgen, dass das, was Sie zu Recht einfordern, dass man nämlich ein Modul auch so konzipieren kann, dass bestimmte Bildungsziele erreicht werden,... dass das nicht mehr gelingt. Weil Sie diese Stoffmenge, die Sie in diesen sechs Semestern inhalieren müssen, nicht mehr wirklich selbständig reflektieren müssen. Als ich in Konstanz auf dem Innenhof saß im letzten Jahr, war das Hauptthema ECTS- Punkte. Die Studenten haben fast über nichts anderes geredet als über ECTS-Punkte. Ehrlich gesagt, hat mich das ziemlich schockiert. Weil wir uns natürlich auch um Studienleistungen gekümmert haben, aber wir haben doch nicht dauernd nach Punkten geschielt. Also, nochmal zu dem Punkt auch Workload. Ich halte es für einen falschen Ansatz zu sagen, ein Student hat so und so viele Arbeitsstunden im Jahr und das und das ist zumutbar. Also, entweder ich studier und dann guck ich nicht auf Stunden, oder ich tu es nicht! Das klingt jetzt etwas radikal, aber dann muss man in der Tat Modelle finden für Teilzeitstudiengänge etc. Aber grundsätzlich als Vollstudent zu sagen, dieses war jetzt eine Stunde zu viel oder das Seminar fand Freitagsabends von 20:00 bis 22:00 Uhr statt, das passte nicht mehr, da kann ich nicht mehr mit und erinnere daran, dass die amerikanischen Bachelor-Studenten nachts in den Bibliotheken sitzen und die Master-Studenten erst recht. Dort guckt niemand auf Zeiten und Uhren. Ja?

Frau Natalie Reinsch

Sie zuerst?

Frau Dr. Christine
Bechtle-Kobarg

Ganz kurzer Einwand. Ich denke, die Studienpläne sind dichter geworden gegenüber früher, vielleicht zu dicht! Aber dass sie dichter geworden sind, ist auch im Sinne der Wirtschaft. Denn wer in den Beruf einsteigt, muss sich auch einer Belastbarkeit aussetzen. Und deswegen finde ich dichtere Studiengänge gut,— Sie hatten das ja vorher mit den sechs und acht Semestern erwähnt

– also, ich glaube, der Wirtschaft kommt ein achtsemestriger Bachelor, der Zeit hatte, - für ein Praxissemester, vielleicht sogar im Ausland, mehr entgegen, als ein Absolvent mit sechs Semestern, ohne Berufsqualifizierung.

Herr Professor Dr.
Heiner Schanz

Ich darf vielleicht diese neue Studie über die Bachelor-Studierenden, die endlich eine erste umfassende Beschreibung dessen, was Bachelor-Studierende sagen gibt, hier mal ergänzend einführen. Da heißt es dann, die Bachelor-Studierenden sind mittlerweile besonders überzeugt, dass eine gute Examensnote und ein schneller Abschluss für ihre beruflichen Aussichten sehr nützlich seien. Deutlich mehr als die Diplom-Studierenden bisher. Für die persönliche Entwicklung sehen sie jedoch den schnellen Abschluss als weit weniger als vorteilhaft an. Der Druck der Bewährung im Studium wird für den Bachelor-Studierenden offenbar weit ernster genommen, weil Dauer wie Erfolg für sie einen deutlich höheren Stellenwert haben, vor allem wenn es um die späteren Berufsaussichten geht. Offensichtlich fallen da zwei Dinge auseinander. Nämlich die Erwartung, die scheinbar an einen im Studium besteht, - das ist das, was Sie auch beschreiben, im Sinne von „ich muss da schnell durch, weil die Wirtschaft dieses offensichtlich fordert“. Sie fordert es aber scheinbar gar nicht, sondern sie fordert gute Leute, qualifizierte Leute, denkende Leute, die Wissen mitbringen. Aber die Schnelligkeit mag vielleicht gar nicht das entscheidende Kriterium sein. Und dann ist die Frage, wieso kommt dieser Eindruck, der hier entsteht bei den Studierenden zustande? Bei denjenigen, die Bachelor studieren? Das war aber nur ein Einwand, weil Frau Reinsch wollte...

Frau Natalie Reinsch

Ja, ich wollte noch kurz was zum Stichwort Vergangenheitsbewältigung sagen. Und zwar wurde das auffälligerweise von – ich möchte jetzt niemand zu nahe treten – aber von Personen geäußert, die alle 40 plus sind, in etwa. Und das ist einfach nicht mehr unsere Generation! Also, ich gehe davon aus, dass der Magister oder Diplom oder was auch immer, den die damals studiert haben, einfach anders ist als der, den es jetzt die letzten Jahre gab. Und das eben auch die Abbrecherquoten in den

letzten Jahren einfach gesunken sind. Und dass jetzt in dieser Form ins Gegenteil zu verkehren und überregulieren, das bringt auch niemandem was und uns am allerwenigsten. Das war das eine, was ich sagen wollte.

Das andere ist, ich wollte den Einwand des einen Studenten eben aufgreifen. Nämlich, wie soll man das eigentlich noch finanzieren, wenn man sich das erlauben möchte, länger zu studieren? Man kann diesen Bologna-Prozess nicht von Studiengebühren getrennt betrachten, das ist untrennbar miteinander verbunden. Und ich möchte auch mal darauf hinweisen, dass der Bedarf an psychotherapeutischer Beratung seit der Einführung des Bachelor um 20 % gestiegen ist. Und Sie haben vorhin auch gesagt bei Ihrer Studie, dass zwar die meisten die Bachelorabsolventen Regelstudienzeit einhalten, aber dass sie trotzdem sagen, dass sie unheimlich_gestresst sind. Und das ist nämlich das Gleiche, was Frau Schmoll eben gesagt hat, wo ich ihr Recht geben muss. Das Schlimme ist, dass diese Leute wirklich nur noch über ECTS-Punkte reden. Es geht nur noch darum, wie bekommt man seine Leistungspunkte. Es geht nicht mehr um die Inhalte.

Und ich möchte jetzt auch noch auf einen neuen Aspekt eingehen und zwar den Bereich Schlüsselqualifikationen bzw. überfachliche Qualifikation, der ja einen eigenständigen Bereich im Bachelor-Studium darstellt. Ich finde, dass es halt keinen Sinn macht, dass man dafür auch noch Leistungspunkte vergibt. Dass man für Dinge, die man eigentlich durch persönliches und soziales Engagement lernt, auch noch dafür Leistungspunkte vergibt. Das muss einfach nicht sein! Ich meine, ich hab nichts dagegen, dass die Career-Service-Angebote ausgeweitet werden, und ich finde es auch gut, wenn man dort die Möglichkeit hat, Kurse zu belegen. Aber so was wie Rede- und Sprachkompetenz, das lernt am besten, wenn man sich in irgendeiner Fachschaft engagiert, oder sonst wo engagiert. Deswegen bin ich dafür, diese Schlüsselqualifikations-Leistungspunkte-Sache einfach abzuschaffen, den Leuten die Zeit und den Freiraum zu geben, sich persönlich zu engagieren und auch selber zu entscheiden, in welcher Form und was machen. Und nicht, dass sie auch noch gezwungen werden, an ihren

Wochenenden irgendwelche Wochenendseminare zu machen. Man weiß gar nicht, wie man das schaffen soll. Das ist komplett überreguliert alles.

Herr Professor Dr.
Heiner Schanz

Vielleicht...- Es sind sehr, sehr viele Wortmeldungen jetzt schon wieder. Ich würde aber gerne diesen ersten Bereich abschließen. Und wenn Sie vielleicht nochmal..., Sie wollten auch noch ergänzend erwähnen, Frau Plicht?

Frau Christine Plicht

Studierende reden nur noch über Punkte. Studienkommissionen reden auch nur noch über Punkte. Wir müssen Vergangenheitsbewältigung machen, weil wir uns überlegen müssen, was ist denn schief gelaufen bei der Einführung von dem Bachelor und was können wir verändern? Wo haben wir geschlafen? Wenn ich sehe, wie wird ein Studiengang konzipiert, dann fragt man sich nicht, welche Inhalte kommen darein. Dann ist es nur, ich darf im ersten Semester nur noch 30 Punkte rein schmeißen und wie rechne ich Semesterwochenstunden in ETCS-Punkte um? Sind das jetzt zu viel oder zu wenig? Und wenn man sich das mal anguckt, das entspricht auch nicht der Wirklichkeit. Es ist so, dass ein Mathematikstudent acht Punkte für die gleiche Veranstaltung bekommt und ein Physikstudent, eine Physikstudentin bekommt dafür neun Punkte. Wo ist denn da bitte der Wirklichkeitsbezug? Es hieß ein lebenslanges Lernen. Dann muss ich auch die Möglichkeit haben lebenslang zu lernen. Ich sollte die Möglichkeit haben, mit dem Bachelor einen Beruf zu ergreifen, aber ich sollte auch die Möglichkeit haben zu sagen, nein, ich möchte noch mehr erfahren, ich möchte noch mehr wissen. Und dann ist natürlich die Frage, wie finanziere ich mir das? Und die Finanzierung muss gesichert sein. Der Regelabschluss sollte nicht der Bachelor sein, so dass ich nicht weiß, wie finanziere ich mir meinen Master, weil mir das BAföG wegfällt, sondern es muss auch Finanzierungsmöglichkeiten geben, auch für die Studiengebühren. Es kann nicht sein, dass ich einen Kredit aufnehmen muss und mir am Ende nachher denke, wie bezahle ich den denn eigentlich zurück, wenn ich als Lehramtler nach meinem Abschluss erst ein Referendariat mache, indem ich auch nicht viel verdiene und ich

weiß, dann hab ich den Kredit im Nacken sitzen, den ich bezahlen muss. Und wenn meine Eltern mir da nicht helfen, ja, wer denn dann? Dann muss der Staat das einfach aufgreifen.

Auf die Fachhochschulen möchte ich auch ganz kurz eingehen. Jede Hochschule hat ihre eigenen Schwerpunkte und darauf sollte man auch eingehen und das sollte auch anerkannt werden, ...und nicht, die einen bilden eine Massenausbildung aus und die anderen rühmen sich, dass sie Exzellenz-Universität sind, weil sie besonders gut in Forschung sind, ...aber wo ist dann die gute Lehre, fragt man sich immer wieder.

Herr Professor Dr.
Heiner Schanz

Ich würde bitten, dass wir jetzt die Frage in den Vordergrund stellen, was ist ein gutes Studienprogramm? Was macht das Studienprogramm wirklich gut? Und die Frage, was ist denn Bildung, Unterschiede Hochschulen, dass wir die jetzt hier abschließen.

Jetzt habe ich sehr viele Wortmeldungen. Und ich würde Sie wirklich bitten, auf diese Frage einzugehen und nicht wieder diese ursprünglichen Themen, die wir schon diskutiert haben, anzugehen.

Hier vorne...

Studentin der Uni Ulm

Hallo. X, ich studier Elektrotechnik an der Uni Ulm und ja, also auch auf Bachelor. Und mir ist so aufgefallen, ...wenn ich jetzt in meinem Studium Bildung, Erkenntnis, Selbstreflexion erlernen soll, dann muss da eben auch Zeit für sein. Und wir sind so voll gepackt, ... was Sie gesagt haben mit „in den USA hocken die bis nachts“, ...ja, ich saß auch neulich bis halb eins in der Uni und hab gelernt. Also, das geht uns genauso. Wir sind voll bis zum geht-nicht-mehr. Es ist..., ja, wir lernen viel, das ist ja auch gut, wir wollen ja auch...- Also, ich studier ja nicht, weil ich mir denke, ach, eigentlich, na ja, ich will nur ein bisschen was lernen,... sondern ich studier ja, weil ich das Ziel habe, einen guten Abschluss zu haben, sonst würde ich nicht studieren und sonst wäre ich vor allem nicht an der Uni. Aber ich denke, Zusatzangebote unserer Uni..., unsere Uni hat Zusatzangebote, bloß uns bleibt überhaupt keine Zeit, die zu nehmen. Und Du hattest das, glaub ich, gesagt mit den

Schlüsselqualifikationen..., also, in unseren technischen Fächern ist es zum Beispiel so, dass gar nicht so viel Schlüsselqualifikationen eingebaut sind in den Studienplan. Das heißt, ja, meine Schlüsselqualifikation ist, dass ich technisches Englisch belegen muss, das war's aber auch. Also, ich hab gar keine Zeit, mich persönlich weiterzubilden währenddessen, geschweige denn, dass – Du hattest das gesagt mit Finanzierung – dass man großartig Zeit hätte zum Jobben. Wenn ich nebenbei jetzt noch ernsthaft arbeiten würde, dann Voraussetzung, ich würde überhaupt meine Fächer noch schaffen, dann wär ich so ausgebrannt nach zwei Semestern, dass ich, glaub ich, erst mal ein Semester Pause einlegen müsste. Und, ich glaube, das Letzte, was die Wirtschaft will, ist, dass Studenten einen Abschluss haben, ...sich, keine Ahnung, drei Jahre wirklich durchgeackert haben, und dann erst mal da stehen mit einem Burnout-Syndrom und sagen, ich kann überhaupt nichts mehr leisten. Weil, das kann wirklich nicht sein. Und ich find's gut, dass das Ganze ein bisschen vielleicht strukturierter ist. Alle beschweren sich immer über Verschulung. Ich denk mal, teilweise ist das gar nicht so schlecht, dass es ein bisschen strukturiertere Pläne gibt, ...dass den Studenten manchmal ein bisschen mehr auf die Finger gehauen wird, „los, Leute, macht Eure Prüfung!“ Dass man nicht zum dritten Mal den gleichen Kurs, oder jetzt heißt es ja Modul, ...dass man das nicht nochmal schiebt. Das finde ich schon gut. Aber, es muss eben alles in bestimmten ... ja, eine bestimmte Zeit muss man schon haben. Also, so der ganz große Druck, ... das kann irgendwie auch nicht sein.

Herr Professor Dr.
Heiner Schanz

Vielen Dank. Ich würde jetzt hier... und dann springen wir hier zu Ihnen wieder nach vorne mit dem Mikro.

Wissenschaftliche
Mitarbeiterin der
Universität Hohenheim

X, ich bin wissenschaftliche Mitarbeitern an der Universität Hohenheim und verdanke, dass ich hier bin, der Gewerkschaft Verdi, die mich als Vertreterin geschickt hat. Denn wissenschaftliche Mitarbeiter kommen hier nicht vor. Wissenschaftliche_Mitarbeiter sind aber eine große Voraussetzung dafür, dass ein Studienprogramm gut ist. Wenn Sie, Frau Schmoll, anführen, in USA sitzen die Studierenden so lang, ...dann

verweisen Sie auf einen Aspekt in USA, das ein gutes Studium ausmacht. Die Studierenden sind motiviert! Dazu gehört aber auch, dass ein sehr gutes Betreuungsverhältnis dort vorhanden ist, was wir überhaupt nicht haben und was unbedingt verbessert werden muss. Es ist in USA auch besser, dass Studienfinanzierungsmöglichkeiten bestehen, die es eben auch den Studierenden möglich machen, bis nachts in der Universität zu sein, und nicht irgendwie mit irgend-welchen krummbuckeligen Jobs sich einfach den Lebensunterhalt zu sichern. Und das ist heute für viele Studierende Realität. Es ist ein schlechtes Studienprogramm bei uns, weil wir heute schon von dem ersten Semester an von den Studierenden erwarten, dass sie Leistungen bringen in den Abschlussprüfungen, die nachher zu ihrer Endnote mitzählen. Und die jungen Leute machen sich Sorgen um ihre Existenz. Sie wollen gut sein. Und sie haben auf der anderen Seite, ...sie haben keine Zeit, ...sie haben eine hohe Belastung, ...sie haben keine gute Absicherung finanziell, wenn sie nicht aus besonders betuchten Familien kommen und all das, denke ich, verdeckt im Moment die Diskussion auch über Inhaltliches. Beim Inhaltlichen muss man genauso ansetzen. Ich denke, wir haben einen Fehler gemacht in vielen Programmen, ... wir haben das Studienprogramm sehr Lehrkörper-freundlich gestaltet. Oft sind alte Inhalte einfach übernommen worden. Und wir haben das nie Studierenden-freundlich gemacht, eigentlich nicht von Anfang an. Und wir sind jetzt erst dabei, das zu ändern.

Herr Professor Dr.
Heiner Schanz

Vielen Dank. Ich würde jetzt einfach aus pragmatischen Gründen hier hin springen und dann zurück.

Sprecherin der SRH
Hochschule
Heidelberg

Guten Tag, mein Name ist X. Ich komme von der SRH Hochschule in Heidelberg, auch eine Privathochschule. Wir haben uns an der Fakultät für Ingenieurwissenschaften schon vor zwei Jahren Gedanken gemacht, wie wir den Bachelor-Studiengängen entgegen kommen können, ... wie wir die Workloads unserer Studenten verbessern können. Und in der Realität sieht das jetzt so aus, dass wir auf neue didaktische Lehrmethoden gegangen sind. Das war für uns eine Lösung, unsere Studenten sind zufrieden. Das kommt gut

an in dem Sinne, dass wir mehr auf Activity Let Learning umgestellt haben. Das heißt aber, dass unsere Kollegen sich sehr intensiv mit den Inhalten beschäftigen mussten und klar sein musste, wie man Synergien zwischen den einzelnen Fächern in interdisziplinären Ansätzen vermitteln kann. Die Studierenden haben sehr viel Zeit in Gruppenarbeit, das selber zu erarbeiten und auch die eigenen Lernzeiten zu bestimmen. Und auch damit haben wir einen Erfolg. Und wenn ich mir die Diskussionen um Bologna angucke, dann hab ich manchmal den Eindruck, dass es mehr um die Lernbedingungen für unsere Studierenden geht als die Struktur Bachelor oder Master an sich.

Herr Professor Dr.
Heiner Schanz

Vielen Dank. Hier vorne bitte.

Student der
Universität Tübingen

Ja hallo, X von der Universität Tübingen. Ich wollte eigentlich eine direkte Antwort jetzt auf Ihre Frage von vorhin geben, was ist ein gutes Studienprogramm? Wir haben gerade über Studieninhalte ein wenig diskutiert, ein wenig über die Studienstrukturen, über deren Bedingungen. Wir sollten noch eine Ebene tiefer gehen. Und zwar, was ist ein gutes Studienprogramm? Das ist ein solches, was ausreichend finanziert ist. Und da hab ich nicht das Gefühl, das wir das momentan haben. Weil wir können über noch so viele Strukturveränderungen reden, auch diese Strukturveränderungen kosten Geld! Diese Strukturveränderungen beanspruchen Personen in ihrer Arbeitszeit, in ihrer Arbeitskraft. Und wenn wir diese Strukturveränderungen nicht finanzieren können, dann brauchen wir uns auch über die Inhalte nicht zu diskutieren, weil dann sind sie hinfällig. Und wenn wir wirklich Zielen nachfolgen wollen, die sagen, dass wir 40 % eines Jahrgangs studieren lassen wollen, sollten wir uns dann auch überlegen, wie wir diese Breite - und nicht nur in die Höhe, in die Exzellenz -, diese Masse auch finanzieren können.

Zweiter Punkt wäre, wie kann sich diese Breite selbst finanzieren, zum Teil, ... wäre Thema Studiengebühren. Ich frage mich ständig, wie manche Leute, meine Kommilitonen, ich selbst auch... - wir wir's eigentlich noch schaffen sollen in Bachelor-Studiengängen selbst zu arbeiten nebenher, wenn wir nämlich kein BAföG bekommen

und uns irgendwie selber finanzieren müssen.

Herr Professor Dr.
Heiner Schanz

Vielen Dank. Jetzt springen wir hier nach oben...

Herr Simon Munder
Vorsitzender des Asta
der Uni Hohenheim

So, mein Name ist Munder. Ich bin Vorsitzender des allgemeinen Studierendenausschuss an der Uni Hohenheim und hab deshalb auch als einer der wenigen Privilegierten hier das Recht, unsere Meinung zu vertreten. Und davon hab ich jetzt eine ganze Menge.

Zu allererst zu der Aussage, dass in USA oder in anderen Ländern die Studierenden und auch die Lehrenden bis abends in den Bibliotheken sitzen, lernen und lehren. Seit unsere Bibliothek durch Studiengebühren bis 24:00 Uhr geöffnet ist, kann ich das auch. Zum anderen muss noch berücksichtigt werden, dass, ...ich glaube, die wenigsten Lehrenden, die nicht die Pistole von Vorgesetzten auf die Brust gedrückt bekommen, sind dazu bereit, Freitagabend um 20:00 Uhr noch Seminare zu halten. Das sollte man in dem Sinn auch mal berücksichtigen. Wir sind alle Menschen und wir benötigen auch unsere Freizeit, unseren Freiraum.

Die dichtereren Studiengänge haben Sie gesagt, Frau Bechtle-Kobarg, sind sehr gut. Ja, warum? Dann sind die Studierenden schon während dem Studium auf ein Burnout-Syndrom vorbereitet und müssen das dann im Beruf nicht mehr unbedingt ausleben. So seh ich das. Das Studium wird mittlerweile so dicht, dass man einfach für kaum was anderes noch eine Möglichkeit hat.

Um auf die technischen Bedingungen einzugehen, ... es wird die ganze Zeit gesagt, die Studierendenschaft wird zunehmend heterogener und verändert sich. Ja, warum geht man dann nicht darauf ein und lässt die heterogene Studierendenschaft selber hochgradig mitentscheiden? Es sind nach wie vor Rektoren, es sind nach wie vor Verwaltungsapparate, die für Jahre lang im Amt sitzen und einfach nicht begreifen, was denn da passiert, aber trotzdem die Entscheidungen treffen. Aber die Studierendenschaft, die heterogenen Studierenden werden kaum in die Entscheidungen mit einbezogen. Wir haben keine verfasste Studierendenschaft,...

Herr Professor Dr.
Heiner Schanz

Die Frage war, was ist ein gutes Studienprogramm? Die Frage, wer war dann der dritte Block? Von daher würde ich diese Frage dann an der Stelle einfach ...

Herr Simon Munder,
Vorsitzender des Asta
der Uni Hohenheim

Dann geh ich jetzt technisch noch auf die ETCS-Punkte ein.

Herr Professor Dr.
Heiner Schanz

Darum geht's!

Herr Simon Munder,
Vorsitzender des Asta
der Uni Hohenheim

Die ETCS-Punkte sind meiner Meinung nach ein Gewand, in das Entscheidung gepackt wurde. Keiner versteht den Bologna-Prozess wirklich. Bologna-Prozess ist sehr kompliziert, sehr vielschichtig. Wer hat schon großartig Lust, sich damit zusätzlich zu seinem Lehrauftrag, zusätzlich zu seiner Forschung beschäftigen. Deshalb packen wir das Ganze in ein Programm von ETCS-Punkten ein, ...ist schön einfach zu erklären. 1 ETCS-Punkt sind 30 Stunden Workload, damit kann ich leben. Ich konstruier meine Vorlesung oder ähnliches so, dass ich's darein packen kann. Dann braucht man sich nicht großartig damit beschäftigen und das, denke ich, ist ein riesengroßes Problem. Die Leute, die die Studieninhalte machen, die Leute, die von Anfang an die Entscheidungen treffen, befassen sich nicht

[wirklich damit]

Herr Professor Dr.
Heiner Schanz

Jetzt sind wir wieder Punkt 3..

Herr Simon Munder,
Vorsitzender des Asta
der Uni Hohenheim

So viel dazu.

Herr Professor Dr.
Heiner Schanz

Ja. Vielen Dank.

Jetzt würde ich aber gerne, bevor wir hier dann das Mikrofon haben, nochmal ganz kurz Zahlen einspielen. - Ich kann immer nur Zahlen aus der Universität Freiburg präsentieren, weil das natürlich

die Zahlen sind, die ich kenne. Aber die Studierenden-Zufriedenheit und zwar ganz bewusst Zufriedenheit, hat verglichen mit alten Abschlüssen Magister und Diplom mit den neuen Studiengängen Bachelor/Master zugenommen. Zugenommen! Und zwar in der philologischen Fakultät, in der philosophischen Fakultät, alles Fakultäten, wo man dieses nicht erwarten würde. Es gibt eine Fakultät, wo sie abgenommen hat, und zwar die Technische, und das ist sehr überraschend, weil das nämlich Studierende sind, die eigentlich strukturiertes Studieren gewohnt sind. Aber die Frage der Studierenden-Zufriedenheit, die jetzt hier immer wieder dokumentiert wird, sollte mit diskutiert werden. Wir müssen uns klar machen, dass wir, wenn wir hier Studierenden-Vertretungen oder auch Positionen aus Hochschulleitungen haben, immer ein Ideal vertreten. Die Breite ist aber das, was letztendlich ein gutes Studienprogramm ausmacht. Nur als Impuls nochmal hinein in die Diskussion.

Herr Professor Dr. Bastian Kaiser, Rektor der Hochschule Rottenburg	Nochmal Kaiser, Hochschule in Rottenburg. Ich würde gerne nochmal auf die Ausgangsfrage zurückkommen und, Frau Schmoll, Sie auch nochmal ansprechen. Was könnte einen guten Studiengang kennzeichnen? Und das auch zu der Frage des Moderators: Ich glaube nicht, dass es darum geht, 17-, 18-Jährige frühzeitig darüber zu informieren, an welche Hochschule sie gehen sollen, sondern es muss darum gehen, woran erkennen sie, dass ein Studiengang gut ist? Denn zunächst machen alle mal Bachelor, es springt keiner vom Abitur in den Master. Wir müssen also erst mal definieren, was macht einen guten Bachelor-Studiengang aus? Das hielte ich für logisch. Und da würde ich – und das ist, glaube ich, auch Bologna-konform - ... und da würde ich jetzt mal Vorschläge machen. Ich würde sagen, ein guter Bachelor-Studiengang ist nicht an der Stofffülle erkennbar. Und Frau Schmoll, bei dem, was Sie vorher sagten, ...
---	---

Frau Dr. h.c. Heike Schmoll	Bitte?
-----------------------------	--------

Herr Professor Dr.	...an der Stofffülle ist es nicht erkennbar! Und wenn Sie sagen, Sie
--------------------	--

Bastian Kaiser, Rektor
der Hochschule
Rottenburg

haben 12 Semester studiert, ... ich denke, vieles, was man da studiert in 12 Semestern ist auch in einem Studium entbehrlich. Das kann man sich auch später auf andere Art und Weise aneignen. Hier müssen wir entrümpeln. Also, Stofffülle ist kein positives Kriterium, je mehr, desto besser. Das ist das eine.

Das Zweite: Betreuungsintensität, das hat was mit finanzieller Ausstattung zu tun. Ein guter Studiengang muss eine gute Betreuung gewährleisten. Er muss aber auch Freiräume haben können oder Freiräume aufweisen für persönliche Profilentwicklung, ...was Sie vorher bezeichneten als Selbstkonstruktion. Das halte ich für ganz wichtig. Wir brauchen Zeit für Horizontausweitung in solchen Studiengängen und wir brauchen vielleicht auch Zeit für Praxisbezüge. Und ich trotzdem der Meinung, dass das in 7 Semestern durchaus machbar ist, wenn wir auch die Größe haben zu sagen, manches von dem, was wir bisher vermittelt haben, ist verzichtbar. Und hier liegt, glaube ich, der Haken. Viele Bachelor-Studiengänge sind entstanden aus Kürzungen aus Diplom-Studiengängen, aus 10 mach 6 Semester. Andere sind Studiengänge, die ein Professor verantwortet und entwickelt hat, und im Dialog mit sich selbst stellt man nicht fest, was entbehrlich ist.

Herr Professor Dr.
Heiner Schanz

Vielen Dank. Wenn wir da oben...

Herr Benedikt
Weggler, AStA-
Vorsitzender der
Universität Ulm

Hallo, Weggler mein Name. Ich bin der amtierende Asta-Vorsitzende in der Universität Ulm. Da wir jetzt wieder beim Thema ‚Was ist ein gutes Studienprogramm‘ angekommen sind, möchte ich eine Frage einwerfen, die bisher noch gar nicht gehört worden ist. Nämlich, inwieweit darf die Bildung und auch die Ausbildung von Fachfremden gesteuert und beeinflusst werden und wie weit muss man dabei das Ministerium in die Pflicht nehmen, das zu regulieren? Das ist meines Erachtens ein sehr wichtiger Punkt, der heute noch nicht aufgekommen ist.

Herr Professor Dr.
Heiner Schanz

Darf ich die Frage, die sehr wichtig ist, nachher im letzten Block nochmal aufnehmen, also in Bezug auf ‚Wer steuert welche Inhalte,

wer beteiligt sich?’

Herr Benedikt Weggler, AStA-Vorsitzender der Universität Ulm	Wenn Sie das meinen. Aber ich glaube, es gehört direkt ins Studienprogramm.
--	---

Herr Professor Dr. Heiner Schanz	Jetzt war hier vorne...
----------------------------------	-------------------------

Sprecher der Ev. Hochschule Ludwigsburg	X, evangelische Hochschule Ludwigsburg. Wissen ohne Erkenntnis ist blind, Erkenntnis ohne Wissen ist leer. Ein Zitat aus der Tradition, und ich denke, das ist etwas, was für ein gutes Studienprogramm wichtig ist. Sie haben heute Morgen, Frau Schmoll, so ein bisschen so einen Dualismus zwischen Wissen und Erkenntnis aufgebaut. Ich seh den Dualismus so nicht. Ich glaube, dass sozusagen Fähigkeiten sich nicht im luftleeren Raum entwickeln, sondern in Auseinandersetzung mit konkreten Inhalten. Diese konkreten Inhalte müssen natürlich auch im Studium da sein und erarbeitet werden. Ich glaube, dass praxisgesättigte Lernsituationen notwendigerweise einen interdisziplinären Zugang erfordern, weil die Praxis sozusagen sich nie auf eine Fachwissenschaft verkürzen lässt und dass sozusagen solche praxisgesättigten Lernsituationen für ein gutes Studienprogramm notwendig sind, verbunden mit individuellen Formen der Aneignung. Vielleicht so weit, danke.
---	--

Herr Professor Dr. Heiner Schanz	Vielen Dank. Dann war hier oben...
----------------------------------	------------------------------------

Studentin der Musikhochschule Trossingen	Ja, oh, so laut! Hallo, ich bin von der Musikhochschule in Trossingen, heiße X, bin in der Studienkommission für Schulmusik tätig gewesen, bin im Senat und bin im AStA der Hochschule und möchte in erster Linie mal vor allem mal auf den jungen Mann dort vorne links eingehen. Ich bin ja im Herzen auch Ravensburger und die Feststellung, dass zum Beispiel jetzt...- vorhin hieß es, es seien zu wenige Kriterien oder Kritikpunkte eingegangen in der Internet-Plattform. Da möchte ich entgegenhalten, dass wir uns deswegen
--	---

eigentlich da nicht mehr geäußert haben, weil wir bereits viele Verbesserungsvorschläge auf anderem Wege eingereicht haben, und die aber tatsächlich alle ignoriert worden sind. Also, wir haben uns sehr wohl artikuliert, das an Stelle von vielen Studenten von unserer Hochschule. Dann find ich's toll, das ist eine wirklich eine nette Runde da unten. Aber eigentlich, wir sprechen hier ja, sag ich mal, ja schon... Ich möchte da eigentlich mit dem Ministerium sprechen. Also, wo sind denn die Verantwortlichen? Wo sitzt denn das Ministerium? Man muss schließlich wirklich gespannt sein, ob unsere angeregte Diskussion hier heute tatsächlich irgendwie erhört wird und nicht wie unsere Verbesserungsvorschläge damals von der Hochschule für Musik irgendwo im Äther verfliegt.

Herr Professor Dr.
Heiner Schanz

Da kann man ganz einfach drauf antworten. Die Frage, wie diese Diskussion in das Plenum kommt, wo auch der Minister wieder vertreten ist, das ist ja Teil der Organisationsstruktur. Machen Sie sich mal keine Sorgen, dass die Inhalte, die hier diskutiert werden, tatsächlich auch ankommen. Ich bin kein Vertreter des Ministeriums.

Studentin der
Musikhochschule
Trossingen

Okay wunderbar! Ah super! Ich hatte nur bisschen schlechte Erfahrungen gemacht diesbezüglich, deswegen...

Dann wollte ich nur noch einen Punkt geschwind sagen. Wenn ich das Mikro schon hab! Es hieß, Flexibilisierung und Differenzierung soll betrieben werden jetzt im Zuge von dem Bologna-Prozess. Da muss ich doch sagen, wieso ... - Dann soll der Staat doch sein Mindestmaß an Kontrolle, das vorher so ja auch artikuliert wurde, doch auch einhalten soll, und nicht überall versuchen soll zu vereinheitlichen und alles über einen Kamm zu scheren. Denn so Studiengänge wie zum Beispiel die Schulmusik ist einfach nicht vergleichbar mit Leute wie jetzt die hier unten, die Volkswirtschaft studieren, das ist wieder was ganz anderes. Und wir können nicht eine gleiche Gymnasiallehrer-Prüfungsordnung zum Beispiel bekommen, die vorher bei uns künstlerische Prüfungsordnung hieß. Das wird der Herr Rektor von der Kunsthochschule auch wissen, was ich da meine.

Herr Professor Dr.
Heiner Schanz

Vielen Dank.

Herr Professor Dr.
Günter Ehret,
Studiendekan der
Universität Ulm.

Mein Name ist Ehret. Ich bin Studiendekan in der Biologie an der Universität Ulm. Was ist ein gutes Studienprogramm? Ich glaube, wir müssen darauf achten, dass wir jetzt Studierende haben, die jünger sind, wenn sie an die Universität kommen. Das wurde ja schon angesprochen. Da beginnt ein gutes Studienprogramm damit, dass die Studierenden zunächst darüber informiert werden müssen, was läuft an der Universität überhaupt ab. Dies ermöglicht auch die Abklärung der eigenen Interessen mit dem, was sie dann hinterher inhaltlich und zeitlich im Studium erwarten können. Dann muss die Universität in einem guten Studienprogramm Leistungswillen fördern, und Leistungsbereitschaft wecken. Sie muss sozusagen vorbereiten darauf, dass das Studium besser mit Eigeninitiative absolviert und nicht nur aufgrund von Stundenplänen wie in der Schule abgearbeitet werden kann. Das heißt also, die Einstellung zum Studium ist etwas, was durch ein gutes Studienprogramm als erstes geprüft und optimiert werden muss. Das Nächste ist, dass die Studienprogramme den Studierenden ernst nehmen müssen, also in seiner Persönlichkeitsentwicklung begleiten und unterstützen durch Studienberatung, durch Kleinarbeit in Gruppen, durch Dinge, die über Vorlesungen hinausgehen. Förderlich ist von Beginn an ein interaktiver Unterricht und kein Frontalunterricht. Inhalte stehen für mich bei einem guten Studienprogramm zu Studienbeginn zunächst nicht im Vordergrund, jedoch umso mehr das Ziel, wohin das Studium gehen soll, an dem der Studierende wachsen soll. Deswegen brauchen wir an den Universitäten den Masterabschluss als anspruchsvolles Studienziel. Wir dürfen den Studierenden nicht sagen, ihr macht hier den Bachelor-, und, wenn ihr gut seid, macht ihr den Master noch hinterher, sondern ihr tretet hier an, um den Master zu machen. Das muss der Anspruch einer Universität an ein gutes Studienprogramm sein. Was die fachlichen Inhalte betrifft, das wurde hier noch gar nicht angesprochen, das sollten diese innerhalb von Deutschland für jeden Studiengang durch die Konferenzen der betreffenden

Fachbereiche, in die Vertreter aus den einzelnen Universitäten geschickt werden, abgestimmt werden. Um innerhalb von Deutschland Flexibilität unter den Studierenden für einen gewünschten Wechsel des Studienortes zu erreichen, bedarf es dieser inhaltlichen Abstimmung der Studiengänge unter den Universitäten. Ein gutes Studienprogramm beruht auf Vergleichbarkeit. Wir müssen den Studierenden die Sicherheit geben, dass jeder mit seinem Studium, das er absolviert, problemlos überall hin an andere Universitäten wechseln kann.

Herr Professor Dr.
Heiner Schanz

Vielen Dank.

Meldung ohne
Herkunftsangabe und
ohne Namen

Ja, ich würde auch noch gern was zum Studienprogramm sagen. Also, das Erste ist schon mal mit dieser E-Mail-Plattform. Also, ich finde, das ist generell eine gute Idee, aber die Hochschulen sind ja autonom und daher selber zuständig für ihr Studienprogramm. Und daher finde ich es sinnlos, wenn das übers Land geht, weil die Hochschulen das ja selbst entscheiden können. Und das Land kann nur Anreize geben, aber die Motivation und der Wille, der muss von jedem einzelnen Professor ausgehen, ein gutes Studienprogramm zu gestalten und auch von der Universität selber. Das bringt nichts, wenn das Land irgendwas vorschreibt. Und wir sind hier nur wenige Studenten vertreten, daher kann ich nicht ganz nachvollziehen, warum wir eigentlich nicht die ganzen E-Mails diskutieren, die über die E-Mail-Plattform kamen, ... auch hier die Auswertung, die wir alle in der Kongressmappe haben. Weil, da steht eigentlich alles drin, was besser gemacht werden könnte. Also, Mobilität, ...Anerkennung der Studienleistungen, die im Ausland erbracht werden, ...die Modulprüfungen verringern, ...dann die Stofffülle verringern, ...die Anwesenheitspflicht abschaffen, ...die Flexibilisierung der Studienpläne, ... würden wir da die ganzen Kritikpunkte umsetzen, dann wäre ich mir sicher, dass das Studienprogramm wesentlich besser wäre als es jetzt ist. Und deswegen würde ich mir wünschen, dass diese Kommentare hier ausgewertet werden, aufgenommen werden und vielleicht auch umgesetzt werden.

Herr Professor Dr.
Heiner Schanz

Darf ich vielleicht hier drauf antworten? Wenn Sie sich's anschauen... Das Interessante an dem, was Sie jetzt beschreiben, ist, dass innerhalb dieser Punkte auch in dem Bologna-Button und auch in den Diskussionen widersprüchliche Aussagen stehen. Zufriedenheit und Nicht-Zufriedenheit. So ganz einfach ist es also nicht. Aber deshalb diskutieren wir ja auch.

Meldung ohne
Herkunftsangabe und
ohne Namen

Aber die Unzufriedenheit überwiegt!

Herr Professor Dr.
Heiner Schanz

Jetzt haben wir hier einen Beitrag, und dann würde ich das Mikrofon nach oben geben...

Herr Professor Dr.
Martin Blum, Prorektor
für Lehre, Uni
Hohenheim

Blum, Uni Hohenheim, Prorektor für Lehre, davor viele Jahre Studiendekan für die Biologie. Aus meiner Sicht für die Universitäten, ... ein gutes Studienprogramm lebt die Einheit von Forschung und Lehre, ... braucht gute Forscher, die bereits im Grundstudium von Anfang an, ganz früh ihre Studierenden an die Forschung heranführen, in die Forschung einbeziehen. Das erfordert hoch qualifizierte Forscher, ...das erfordert die entsprechenden finanziellen Mittel, die besten Forscher für die Universitäten gewinnen zu können. Die Konkurrenz in den außeruniversitären Forschungseinrichtungen ist sehr groß. Wir müssen in die Lage kommen zu konkurrieren, zum Beispiel mit Max-Planck-Instituten. Das erfordert auch wirklich sehr gute Betreuungsverhältnisse von Anfang an, um diesem Anspruch gerecht werden zu können, schon bereits vom ersten Semester an die Studierenden in die Forschung hinein schnuppern zu lassen. Das erfordert auch, die Begeisterung zu vermitteln der Hochschullehrenden, ...für die Forschung dieses Feuer zu entzünden in den Studierenden, aus Eigeninteresse, weil nur so hinterher, wenn die Flamme einmal brennt, wir tatsächlich auch über unser System selber uns die „eierlegenden Wollmilchsäue“ sozusagen selber heranzüchten, die hinterher letztlich selber uns bekannt und berühmt machen. Und ich glaube, dass aus diesem Eigenantrieb heraus, ist es für die Universitäten, und das möchte

ich auch einmal sagen, in der Unterscheidung auch zu den anderen Hochschularten besonders wichtig, diesen Anspruch an ihre Bachelor- und Masterprogramme zu formulieren und umzusetzen.

Herr Professor Dr.
Heiner Schanz

Der Vorteil des Podiums – eine Antwort!

Frau Dr. h.c. Heike
Schmoll

Ich bin Ihnen sehr dankbar, dass Sie diesen Punkt nennen, weil ich in der Tat glaube, dass in Deutschland eine ungesunde Verschiebung stattgefunden hat. Im Prinzip müssten in der Tat die besten Forscher gerade in den ersten Semestern lehren. Die Realität ist, dass die Exzellenzinitiative dafür gesorgt hat, dass die besten Forscher die Exzellenzinitiative zur Entlastung der Lehre nutzen. Mit anderen Worten, genau die stehen nicht mehr in den Hörsälen. Es ist ihnen von Herzen zu gönnen, dass sie auch mal eine Zeitlang frei forschen können, frei von Lehrverpflichtungen. Aber das kann kein Dauerzustand werden. Ich glaube, dass das wirklich ein entscheidender Punkt für ein gutes Studienprogramm ist.

An die Studenten würde ich gerne noch mal den Appell richten, Sie haben jetzt – ich sage es jetzt mal brutal – quasi gewerkschaftlich diskutiert. Sie haben sich nur über Studienbedingungen beklagt. Die sind bekannt seit Ihren Streiks, ...mit denen haben Sie auch Recht ...mit dieser Kritik. Aber jetzt haben Sie die Chance, inhaltlich Einfluss zu nehmen. Und ich würde wahnsinnig gerne von den Studierenden wirklich hören, ohne die Klage über irgendwelche Finanzierungsmodelle oder sonst was, ... - es gilt immerhin noch das ganz pragmatische Prinzip: Geld folgt Konzept. Das heißt, stellen Sie doch mal ein Konzept vor! Ich würde es wirklich gerne hören, ich hab's bisher nicht gehört.

Herr Professor Dr.
Heiner Schanz

So, dann würden wir oben weiter machen.

Herr Professor Dr.
Stefan Wöfl
Studiendekan für

Ich bin Professor Dr. Wöfl von der Universität Heidelberg. Ich bin Studiendekan für den Studiengang Molekulare Biotechnologie. Der Studiengang ist 2001 als Bachelor-Studiengang/Master-

Molekulare
Biotechnologie, Uni
Heidelberg

Studiengang an den Start gegangen und es klappt eigentlich relativ gut. Ich würde deshalb auch gerne sagen, der Bologna- Prozess - oder, dass man Studiengänge nach den Bologna Vorgaben organisiert, ist nicht das Problem. Das Problem ist die Organisation des Studiums, und dass man die Studieninhalte in diesen Rahmen Bachelor/ Master richtig einpackt, richtig organisiert. Für uns als forschungs-orientierte Universität ist es ganz wichtig, dass die Studenten, wenn sie irgendwann später in die Forschung kommen, auch das naturwissenschaftliche Grundwissen haben, das sie brauchen. Das heißt, der Bachelor bietet sich ideal an, dieses ganze Grundwissen, in unserem Fall Mathematik, Physik, Chemie, Biologie, ... anzubieten und den Studenten auch die Möglichkeit zu geben dies anzueignen. Dafür muss man in dem vorgegebenen Rahmen hart arbeiten, aber es lässt sich sehr gut schaffen, auch zeitlich. Dafür ist der Bachelor aber sehr verschult. Wir heben die Verschulung aber im Master komplett auf, um die Studenten dann wirklich an die Forschung heran zu bringen. Was sehr wichtig ist, ist die Frage der Berufsqualifikation: Unsere Studenten bekommen keine Anstellung als Bachelor, und auch nicht als Master-Absolventen, sondern in der Regel erst mit dem Dokortitel. Zuvor macht es wenig Sinn sich zu bewerben. (Studenten, die sich für ein Studium an einer Universität entscheiden und ausgewählt wurden, haben vielleicht auch kein Interesse vorher ihre Ausbildung zu beenden). Hier ist ein großes Manko im aktuellen deutschen Bologna-Prozess; dass wir angehalten worden sind, von jedem Studenten einen neue Bewerbung um den Masterstudienplatz zu verlangen, und nur 50 % der Studienplätze im Master anzubieten, wie wir sie im Bachelor haben. Wir schaffen das gut, weil unsere Studenten in Oxford, Cambridge, Stanford oder anderswo mit ihrem Bachelor-Abschluss weiterstudieren, und wir so unser Master-Programm entlasten. Dies ist aber nicht das Ideale. Was ich auch noch herausheben möchte ist, die Frage der finanziellen Rahmenbedingungen. Wir bieten ein gutes Programm an, wo die besten Lehrenden (Professoren) bereits im Bachelor unterrichten: - weil unsere Universität in der Exzellenzinitiative erfolgreich war; ... - weil wir insgesamt sehr gut Drittmittel einwerben, haben wir

ausgezeichnete Wissenschaftler, durch Drittmittel finanziert, die in der Lehre mitwirken. Würden wir nur mit den Ressourcen der Universität (die vom Ministerium für die Lehre vorgesehen sind) und den Studiengebühren arbeiten, könnten wir keine ausgezeichnete Ausbildung im Bachelor und Master liefern.

Herr Professor Dr.
Heiner Schanz

Vielen Dank.

Französischer Student
der
Musikfachhochschule
Freiburg

Hallo, X, ich bin an der Musikfachhochschule Freiburg im Bachelor. Und also – ich hoffe, ich bleibe klar – ...jetzt habe ich eine internationale Erfahrung, weil ich in Deutschland studiere. Und ich wollte nur sagen, dass in Frankreich der Bachelor ist 3 Jahre und das funktioniert. Aber in Musikhochschule Freiburg, wir sind ein 4 Jahre-Bachelor, aber das ist nicht mehr wirklich das Thema jetzt. Ich wollte nur sagen, dass diese ECTS-Punkte und die Flexibilität war bei mir...- also, ich hätte das schon gerne gehabt. Weil, was ich habe schon früher in Frankreich studiert, war überhaupt nie hier anerkannt und musste ich wieder von erste Semester anfangen, obwohl das meiste, was ich habe hier studiert, habe ich schon dort studiert. Das heißt, die Flexibilität für Mobilität und im Studiengang durch diesen Bologna-Kongress hätte meinen ganzen Studiengang hier geändert. Also, ich versteh das Problem, warum ich habe alles von vorne angefangen, ...das ist, dass die Musikhochschule Freiburg will, dass am Ende die Musiker, die rauskommen, verpflichtet gut zu sein durch eine komplette Ausbildung oder Bildung, ...das ist nicht ganz klar. Aber... das ist wie ein Wortspiel. Ja, das heißt, ich habe so ein paar Probleme gesehen in meinem Studiengang hier. Dieses Semestersystem ist sehr kurz. Und ich sehe ein...- es fehlt Kontinuität. Das heißt, ich mache ein Seminar über irgendein Thema, abschließe ich das mit einer Hausarbeit oder eine Klausur ...und dann habe ich so keinen Überblick über Musik als Musiker. Die instrumentale Arbeit, das ist richtig durchgezogen in Arbeit. Das heißt, die Problematik in einer Ausbildung für einen Musiker ist, wie kann ich erst mal alle die unterschiedlichen Seiten von Musiker, das heißt Kenntnis der Musik, Musiktheorie, diese ganze Sprache lernen, und dann gleichzeitig eine Flexibilität haben.

Das ist eine große Problematik in aller Ausbildung. Weil Musiktheorie zu lernen, das braucht Zeit. Kann ich nicht nur ein Seminar, und dann, ... wenn ich will zu einer anderen Hochschule gehen, ...sehr wichtig, andere Master in unserem Instrument kennenlernen, ...dann immer sagen, okay, Karlsruhe ist viel besser als Freiburg, wir machen alles von vorne wieder. Und durch diese ECTS, durch Punkte, .. da sag ich, da hab ich so viel Punkte für mein Lernen, dann kann ich weitergehen.

Herr Professor Dr.
Heiner Schanz

Vielen Dank. Dann würden wir hier weitermachen.

Studentin der
Fachhochschule
Reutlingen

Hallo, mein Name ist X. Ich studiere an der Fachhochschule Reutlingen und ich würde gerne auf die Anregung von Frau Schmoll reagieren, die gerne ein paar Vorschläge hätte. Ich muss gestehen, ich glaube, ich bin unfassbar privilegiert, denn wir haben ein 4 Jahres-Bachelor-Programm, wo Praxissemester integriert sind plus Auslandsaufenthalte integriert sind, ...die alle anerkannt sind, ...die letztendlich zu sogar zwei Abschlüssen führen. Bei uns funktioniert dieses System, aber das hat bereits im Diplomsystem so funktioniert, und war bereits da schon recht verschult. Das heißt, bei uns wussten die Studenten von vorneherein, wofür sie sich entscheiden. Man muss bei der ganzen Diskussion, denke ich, auf jeden Fall - wie schon häufig gesagt wurde - differenzieren. Aber ich finde es schade, dass bisher in jedem Land, in dem ich studiert hab, - wir sind jetzt hier im dritten Land, vorher war noch Irland und Spanien dabei -, die Bologna-Diskussion tendenziell eher destruktiv anstelle konstruktiv geführt wird. Und hier versuchen, vielleicht einfach zu überlegen, okay, was ist das Ziel? Mobilität? Wie schaffen wir das? Und das heißt, offensichtlich an vielen Hochschulen ist es bisher in die Hose gegangen, wie mein Vorredner schon angemerkt hat. Da stellt sich nun die Frage, - und ich befürchte, man kann die Blöcke nicht so gut trennen zwischen Wer, Wie, Was,... - Wer ist dafür verantwortlich, dass genau dieses Wie verbessert werden kann? Und ich glaube, da sind eigentlich alle Studenten sich einig, dass die Idee des Bologna-Prozesses, mehr Mobilität auch innerhalb der Länder, innerhalb Europas zu

fördern, eine geniale Idee ist, ... wo wir alle dafür kämpfen, ...und wo wir alle 100 % dahinterstehen. Nur dass die Umsetzung eben offensichtlich nicht 100 % gelungen ist, ... aber wir hier das jetzt nutzen können irgendwie voranzukommen.

Herr Professor Dr.
Heiner Schanz

Wenn Sie sich mal die Unterlagen zu Modulen und Leistungspunkten anschauen, geschrieben im Jahr 2000, gültig bis heute. Da heißt es, klare Voraussetzung der Modularisierung ist eine Hochschulübergreifende Abstimmung. Das würde aber bedeuten, dass wir gleichzeitig eine Nivellierung des Lehrinhaltes haben, das heißt also, Sie können überall das Gleiche studieren. Das heißt, ich verstehe auf der einen Seite diesen Punkt, würde aber immer auch davor warnen, dass man durch diese Gleichmacherei zwar eine einfachere Anerkennungspraxis hat, die Frage der Qualität aber damit natürlich im Hintergrund stellt. Und die Frage, die sich anschließt dahinter, - ich würde Sie einfach zurückfragen wollen - muss man denn nicht eher argumentieren und sagen, vielleicht sind wir mit der Bologna-Reform nicht erfolgreich gewesen, was die Mobilität angeht, vielleicht war das aber auch das falsche Ziel? Weil, was - diese Frage, die im Raum steht, bleibt, - ist der Unterschied zwischen dem neuen Studieren und dem alten Studieren, hat es da Verschlechterungen gegeben? Die Antwort kann doch nur sein, nein, es hat keine Verschlechterung gegeben, vielleicht ist die Anerkennung nicht einfacher geworden.

Das war jetzt eine Intervention des Moderators. Jetzt hab ich ganz viele, einmal hier..., und dann im Blick auf die Zeit wieder die übliche Bitte des Moderators sich kurz zu fassen.

Studentin der
Hochschule Esslingen

Hallo, nochmal X von der Hochschule Esslingen. Also, vorweg erst mal, ... bevor wir hier die einzelnen Studiengänge angucken..., also, das ist ja noch mal,... ich denke, das sollte man auch mit der Hochschule vielleicht klären oder mit der Uni. Ich finde, ...also, niemand hat das erwähnt, aber was wichtig ist, ist meiner Meinung nach, dass das Niveau nicht abnimmt, was wir gerade haben. Das finde ich, ist sehr, sehr wichtig! Was uns halt nur fehlt, ist die Zeit. Und da könnten wir vielleicht ein zusätzliches Semester einführen,

wo man anstatt sechs Klausuren in einem Semester nur fünf hat. Das finde ich, ist halt sehr, sehr wichtig. Und ich finde, unsere Hochschule hat das super hingekriegt mit dem Umstieg von Diplom auf Bachelor, weil vom Stoffumfang her ist das alles dasselbe, nur ein Praxissemester ist weggefallen, und das lediglich auch nur, weil viele schon mit einer Ausbildung kamen. Was halt auch wichtig ist, dass die Professoren sich auch immer Zeit nehmen für die Studenten, mit den Sprechstunden. Gerade bei diesen technischen Sachen, dass man viel Laborpraxisbezug hat. Und das ist halt das..., also Niveau darf nicht abnehmen. Und Masterstudiengang für alle! Weil Bachelor wird leider nicht so anerkannt, und Master ist man auch sehr..., muss man halt ein 1-Komma-Student sein und das schaffen auch nicht so viele, ... also, Master-Studiengänge für alle und halt das Niveau darf nicht abnehmen.

Herr Professor Dr.
Heiner Schanz

Ich bitte, weil wir in den Argumenten auch aufpassen müssen, dass wir uns nicht wiederholen in diesen Forderungen, nochmal zurückzugehen. Wenn man die Frage Master für alle diskutiert, ist das eine Frage der Zeit. Entweder vier Jahre Bachelor oder ein Master für alle, das war ja auch die Forderung, die von Frau Reinsch gestellt wurde. Überlegen Sie aber nochmal und schauen sich die empirischen Daten an, wie erfolgreich die Bachelor im Arbeitsmarkt sind. Und nochmal auch der Hinweis – und jetzt kommt etwas, was bisher noch gar nicht diskutiert wurde – vergleichen Sie doch mal den internationalen Raum. Ich hab diese Umstellung in den Niederlanden erlebt, 1999, zu einem Zeitpunkt, da war hier noch gar nicht an Bologna zu denken. Es ist eine sehr deutsche Diskussion, die wir führen. Aus dem einfachen Grunde, weil die Frage, ‚was ist ein Regelabschluss‘ eine Diskussion ist, die wir hier irgendwo bürokratisch festgelegt haben, anstelle zu sagen, alles kann, nichts muss! Ich kann doch nach dem Bachelor in den Arbeitsmarkt gehen, aber ich muss es nicht tun. Ich kann doch Master studieren. Und diese Frage, was man sozusagen tun muss, steht nirgends beschrieben.

Ich würde jetzt aber gerne, weil es noch so viele Wortmeldungen gibt und auch im Hinblick auf die Zeit und das Versprechen, dass

wir die Frage ‚Wer entscheidet eigentlich‘ noch angehen wollen, hier oben Herrn Vorster bitten...

Herr Albrecht Vorster, Student in Freiburg, Sprecher der Landesastenkonzferenz

Mein Name ist Vorster, ich bin Sprecher der Landesastenkonzferenz und Student in Freiburg. Ich will nochmal auf die Frage von Frau Schmoll eingehen, was ist ein gutes Studienprogramm? Ja, gut ist es, wenn es alle gut finden! Das klingt nach einer sehr trivialen Antwort, ich will sie aber ein bisschen komplizierter beantworten. Warum hat das bisher noch nicht geklappt mit dem guten Studienprogramm? Denn bisher habe ich hier heute gehört, dass viele unzufrieden sind mit den aktuellen Studienprogrammen, dass eben noch vieles im Argen liegt. Und das ist ja auch so der Konsens des Bildungsstreikes gewesen. Die Ursache liegt für mich in dem Entstehungsprozess der einzelnen Studienprogramme. Bisher wurden Studienprogramme meistens von einigen Wenigen, Professoren meistens, unter Zeitdruck- weil man vorher die Entwicklung bisschen verschlafen hatte - schnell konstruiert und dann durch die einzelnen Gremien gejagt. In den Gremien saßen auch Studierende drin, aber die hatten keine Zeit sich groß mit den Konzepten auseinanderzusetzen, weil es ja alles schnell gehen musste. Was wir jetzt brauchen, wäre, dass wir es schaffen auf Fakultätsebene Workshops anzubieten, Diskussionsprozesse mit den Studierenden und mit dem Mittelbau in Gang zu setzen, wo offen über die Inhalte der einzelnen Studienprogramme diskutiert wird. Wir brauchen dafür zum einen Experten, die an die Fakultäten kommen, die Ahnung haben, wie ein Bolognakonformer Studiengang im Prinzip konstruiert werden soll. Die meisten Professoren, die sich in der kurzen Zeit, die sie noch hatten, hatten wenig Ahnung von den Konzepten. Und daher bräuchten wir eigentlich paar Insider, die an die Fakultäten kommen und den Professoren mal sagen, was denn Bologna für Möglichkeiten eröffnet. Denn Bologna eröffnet Möglichkeiten von neuen Prüfungsformen und von neuen Lehr- und Lernformen. Von daher plädiere ich für eine ganz neue Zusammenarbeit in offenen Diskussionsforen auf Fakultätsebene, in denen alle Mitglieder einer Fakultät ernst genommen werden. In allen Bologna-Konzepten ist festgehalten worden, dass die Studierenden aktive, gleichberech-

tigte Partner beim Bologna-Prozess sein sollen. Es ist aber nicht umgesetzt worden. In Baden-Württemberg haben wir immer noch keine verfasste Studierendenschaft. Seit 1977 werden die Studierenden klein gehalten und dürfen sich eigentlich öffentlich nicht politisch äußern. Und da könnten wir schon mal ansetzen. Da könnten auch die Ministerien-Mitglieder im Ministerium werben, dass die Studierenden endlich ein aktives Mitspracherecht bekommen.

Herr Professor Dr.
Heiner Schanz

Vielen Dank. Da sind wir bei dem dritten Block, wie werden Studiengänge eigentlich entwickelt? Auch in den Medien wird diskutiert, als ob sie sozusagen von oben verordnet werden oder vom Himmel fallen. Tatsache ist, dass Studiengänge über Kommissionen und Gremien geschaffen und geprägt werden. Dieser Aufruf kann also nur ein Aufruf sein an die bestehenden Strukturen und Gremien, dieses wahrzunehmen und ernst zu nehmen.

Jetzt hatte ich aber ganz viele Leute, die schon sehr lange warten.

Herr Professor Dr.
Klemens Gintner,
Studiendekan
Mechatronik
Hochschule Karlsruhe

Gintner, Studiendekan Mechatronik an der Hochschule Karlsruhe, also ehemalige Fachhochschule. Ich meine, dass für ein gutes Studienprogramm auch ein attraktiver Abschluss vorliegen muss. Und der Bachelor ist es bei uns – so muss man konstatieren – leider nicht! Warum? Wir von den Fachhochschulen sagen, der Bachelor ist berufsqualifizierend und vergleichbar mit dem ehemaligen Diplom FH, das hohe Reputation hatte und es gibt Kollegen, insbesondere aus den Universitäten, die von einem kontrollierten Studienabbruch sprechen. So lange das in der Öffentlichkeit diskutiert wird, ist es klar, dass der Bachelor als solcher nicht attraktiv ist. Und wenn man sich jetzt in die Studierenden hineinversetzt, dann heißt das, sie studieren und haben dabei als erstes Ziel einen Abschluss in Aussicht, der in der allgemeinen Wahrnehmung als minderwertig betrachtet wird. So ist die öffentliche Wahrnehmung. Ich wurde auch von vielen Bekannten und Freunden gefragt, wie könnt Ihr denn den Diplom-Ingenieur aufgeben und euch auf den Bachelor einlassen? Verständlicherweise nehmen die Studierenden diese Einschätzung

nicht positiv auf und dies fördert auch nicht die Motivation im Studium. Also schlicht, wir brauchen noch ein besseres Marketing für den Bachelor. Da fände ich es viel ehrlicher, wenn die Universitäten die Freiheit hätten zu sagen, wir bieten keinen Bachelor an, sondern sie sagen, bei uns gibt's nur den Master. Und der Bachelor, der ist dann das, was er wirklich sein soll: Berufsqualifizierend und kein kontrollierter Studienabbruch.

Eine weitere Sache ist die Abschlussarbeit, die bei uns auf drei Monate reduziert wurde. Die Industrie - in der Regel werden die Arbeiten in der Industrie gemacht - verlangt in der Regel sechs Monate Bearbeitungszeit, und wir haben heftige Diskussionen, wie die Industrie dem Dilemma entkommt, nicht als Ausnützer einer Situation da zustehen: Drei Monate steht drin, sechs Monate machen die Studierenden. Und das ist für mich auch ein gewisser Geburtsfehler, den die Studierenden dann tragen müssen in Form von Studiengebühren für ein zusätzliches Semester, das dann anfällt. Auch da gibt's handwerkliche Dinge zu verbessern. Danke.

Herr Professor Dr.
Heiner Schanz

Vielen Dank. Dann hier vorne...

Student der Dualen
Hochschule Stuttgart

Ja. Schönen guten Tag. Ich bin der X, ich spreche heute mal für eine etwas kleinere Minderheit. Ich bin von der Dualen Hochschule Stuttgart, Campus Horb. Ich studiere Wirtschaftsingenieurwesen, und bei uns ist das alles ein ganz klein wenig anders. Also, ich verstehe viele Probleme, die das jetzt der Universität und der Fachhochschule bringt. Bei uns ist es halt wirklich eine ganz andere Richtung. Wir hatten schon immer den Stress, bei uns... - Ich weiß nicht, ich kann jetzt nur für die Duale Hochschule sprechen. Bei uns hat sich nur der Name geändert. Wir haben jetzt halt kein Diplom mehr, sondern den Bachelor. Die Fächer sind alle gleich geblieben. Wir schreiben meistens pro Semester acht Prüfungen innerhalb von zwei Wochen, also der Stress ist genauso hoch. Und wir haben trotzdem noch Zeit, irgendwas nebenbei zu machen. Und für mich wär halt einfach wichtig das abzugrenzen, dass es unterschiedliche Hochschularten gibt und dass es auch in den unterschiedlichen Hochschularten unterschiedlich abläuft mit dem Bachelor. Und das

Studienprogramm wird bei uns hauptsächlich von dem Unternehmen gemacht. Weil, die Duale Hochschule hat halt das Ziel, dass später dann auch das Unternehmen uns übernehmen kann. Wir haben eine Abbrecherrate, die beträgt vielleicht 1 % oder so, ...also, davon träumen wahrscheinlich Universitäten und Fachhochschulen, ...und auch so inoffizielle Zahlen, dass maximal 5 % von unseren Absolventen im ersten Jahr arbeitssuchend sind. Und von dem her würde ich eher darauf plädieren, dass man diesen ganzen Bologna-Prozess auf verschiedene Hochschularten, die ja unterschiedliche Ziele haben und unterschiedliche Wege, diese Ziele zu erreichen, runterbricht, weil bei uns funktioniert's zurzeit gut und ich kann da jetzt auch nichts anderes dazu sagen. Das Einzige, was sich bei uns groß geändert hat, ist die Bürokratie. Wenn wir Dozenten einstellen wollen oder die Dualen Hochschulen Dozenten einstellen wollen, ist das jetzt wesentlich komplizierter. Aber bisher war es auch so, ...die Studenten können auch sehr viel in das Studienprogramm eingreifen. Und wenn halt ein Dozent nicht so sehr denen gefällt, dann können wir einfach zu unserem Betreuer hingehen, ...unserem Unternehmensbetreuer sagen, hier, das passt nicht, die Englischdozentin, die kann weniger englisch als wir mit unserem Schulenglisch. Ja, und dann wird das halt geklärt und wir kriegen nächstes Jahr eine Neue. Und das ist eigentlich eine Supersache und - ich weiß, das geht nicht auf Universitäten oder Fachhochschulen zu kopieren eins zu eins, aber das einfach im Hinterkopf zu halten. Weil ich hab einfach jetzt Angst für unsere Duale Hochschule, dass sich da sehr viel ändert, und dass wir diesen Status verlieren, den wir zurzeit haben. Danke schön.

Herr Professor Dr.
Heiner Schanz

Vielen Dank. Jetzt haben wir hier oben, und dann würde ich auch die Mikrofonliste schließen müssen. Einfach im Hinblick auf die Zeit. Und damit würde ich dann dieses Gespräch leider auch beenden müssen. Bitte schön!

Dozent von der
Hochschule der
Medien

X, Hochschule der Medien. Ich leite ein Master-Programm und zwar schon der 6. Jahrgang, der jetzt nächste Woche am Montag anfängt. Frage, was ist ein gutes Studienprogramm? Weil wir haben im Prinzip jetzt fast ausschließlich über Bachelor gesprochen. Wir

haben ein gutes Master-Studienprogramm und die Frage war, was ist gut? Wenn die Leute sich bewerben! Das heißt also, wenn die Hochschule klar positioniert ist, ...wenn sich viele Leute bewerben. Aber jetzt kommt das Problem! Wir haben alle, glaube ich, und da habe ich mit vielen Kollegen gesprochen, bei dem Übergang von Diplom auf Bachelor und Master gedacht, dass wir das Master-Programm für unsere Bachelor-Studenten machen. Das ist in der Praxis gar nicht so. Das heißt also, zwischen 70 und 85 % der Studenten unserer Master-Studiengänge haben nicht bei uns studiert. Die große Herausforderung, und das ist wirklich dann auch, glaube ich, die nächste Runde der Diskussion, die man vielleicht dann auch eher in Workshop-Formaten mit den Studenten und Flipcharts machen sollte als in so einem Podium, ...wäre vielleicht, einfach dann zu sagen, wie können wir auf Master-Level die Heterogenität der Studenten, mit der wir es dann zu tun haben, tatsächlich dann in so kurzer Zeit, - wenn wir über sechs, sieben, acht Semester Bachelor sprechen, haben wir nur noch zwei, drei Semester nur noch im Klartext Zeit für das Master-Programm -, ...wie können wir es in kurzer Zeit schaffen, die auf ein gleiches Niveau zu bringen, oder wie können wir die Niveaus so differenziert ausgestalten, dass wir zu einem Thema dann auch tatsächlich die unterschiedlichen Qualitäten liefern können. Und das ist, glaube ich, eine extrem hohe Herausforderung. Und ein Aspekt, der auch überhaupt noch nicht in der Diskussion war, ... wir haben jetzt alle blind diesem konsekutiven Modell gefolgt und so auch unsere Studiengänge konzipiert. Ich glaube, auch das war ein Konstruktionsfehler. Warum eigentlich nicht, dann früh die jungen Leute raus lassen, ...ein, zwei, drei Jahre Berufserfahrung sammeln lassen und dann in ein Master-Programm zurück an die Hochschule. Ich seh ein, dass bei dem Kollegen in der Biochemie das vielleicht nicht so funktioniert. Im Medienbereich, im wirtschaftlichen Bereich, ...es gibt genug Bereiche, wo das, glaube ich, sehr gut funktionieren würde. Und dann müssen natürlich die Geschichten, die die Studenten sehr stark auch betreffen, - Finanzierbarkeit, BAföG und die Probleme, die da bestehen - gelöst werden. Vielen Dank.

Herr Professor Dr.
Heiner Schanz

Vielen Dank. Dann haben wir hier noch eine Wortmeldung.

Professor der
Universität Stuttgart

Mein Name ist X. Ich bin hier an der Universität Stuttgart und ich denke, es ist auch nicht schlecht, dass von der Universität Stuttgart einer mal einen kleinen Beitrag liefert. Ich bin hier Studiendekan für einen internationalen Master-Studiengang im Ingenieurbereich, Umweltschutztechnikbereich, und bin Mitglied in vielen Studienkommissionen, hab an der Gestaltung der Bachelor- und Master-Studiengänge, die jetzt kommen, intensiv mitgewirkt. Nun, was haben wir für Probleme? Wir haben Probleme ...30 bis 40 % Abbrecherquoten im Maschinenbau, das war aber im Vor-Diplom. Und für die Bachelor haben wir jetzt die Statistiken noch nicht, vielleicht wird das etwas weniger, weil da diese Zeitbegrenzung etwas weggefallen ist. Nun aber die Frage, was muss man machen für ein gutes Studium? Ich denke, erst mal müssen die Studenten was mitbringen. Nämlich, die müssen gewisse Fähigkeiten mitbringen, müssen eine gewisse Begabung mitbringen und müssen auch einen Willen mitbringen, hier studieren zu wollen. Und dazu gibt es die Auswahlverfahren einerseits. Dann andererseits, während des Studiums sollen die natürlich nicht frustriert werden. Wir haben in unseren ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen am Anfang sehr viele Grundlagenfächer, höhere Mathematik, Thermodynamik, sehr mathematikorientiert, technische Mechanik usw. Wir sind dabei hier mehr anwendungsbezogene Fächer am Anfang reinzumachen, damit die Leute auch wissen, warum sie hier studieren. Und das oberste Gebot soll eigentlich sein, das Studium muss Spaß machen! Wenn das keinen Spaß macht und in Stress...- Und dann empfindet man auch Stress ganz anders, wenn's keinen Spaß macht, ... wenn ich alles machen muss. Und wenn ich weiß, warum ich die Mathematik brauche, dann ist das schon mal viel besser. Also, das setzt natürlich eine gute Lehre voraus, und vor allen Dingen, schwierige Inhalte verständlich darzulegen, das ist eine Kunst. Das kann vielleicht nicht jeder, das ist uns aber auch wichtig. Und es sollte natürlich durch solche Umstellungen jetzt keine Abnahme des Niveaus geben, das wollen

wir nicht. Dann vielleicht noch etwas, was für Studenten wichtig ist unserer Meinung nach. Es muss eine Neugierde da sein, es muss Phantasie da sein, es müssen Ideen da sein, es muss Begeisterung da sein. Dann macht das Studium Spaß und dann fördert das auch die Selbstständigkeit. Und es muss aber auch Grundlagenwissen da sein, da wollen wir nicht drauf verzichten.

Herr Professor Dr.
Heiner Schanz

Vielen Dank. Dann würde ich die letzte Wortmeldung aufrufen.

Studentin der
Universität Hohenheim

Also, mein Name ist X. Ich studier an der Universität Hohenheim Ernährungswissenschaften auf Bachelor. Also, ich bin der erste Jahrgang, der auf Bachelor studiert dort. Bei uns am Studiengang ist ein relativ hoher NC, ...sprich, da sind Leute, die eigentlich anfangen zu studieren, hoch motiviert sind und begabt. Und jetzt nach drei Jahren sieht's bei uns so aus, dass über 95 % der Studierenden überfordert, frustriert und demotiviert sind. Mit Bildung hat's nichts zu tun, wenn man... - also, wenn's darum geht, so schnell_wie möglich so viel wie möglich zu lernen und das dann einfach nur sich für zwei Wochen im Kopf behält und das dann in der Prüfung niederschreibt, um dann supergute Noten zu schreiben. Und danach ist man dann fertig nach den drei Jahren, im doppelten Sinne. Und jetzt kriegt man im dritten Jahr gesagt, dass man mit einem Bachelor von der Universität anscheinend auf dem Arbeitsmarkt nicht ankommt. Tja, was mach ich jetzt? Ich hab angefangen zu studieren auf Bachelor, dass ich nach drei Jahren arbeiten kann. Jetzt wird mir gesagt, das ist anscheinend nicht möglich. Und in Master zu kommen... - tja, hab ich genug gute Noten dafür, weiß ich auch noch nicht. Mein Vorschlag ist, also wichtig, ...dass die Abiturienten aufgeklärt werden, was es bedeutet, einen Bachelor an der Uni zu machen, ...sprich danach muss ich auf jeden Fall den Master draufsetzen, ...also zumindest bei mir im Studiengang Fakultät Naturwissenschaften. Also, die Abiturienten müssen wissen, was sie anfangen zu studieren und die Aufklärung muss sowohl von der Uni-Seite betrieben werden, was ganz wichtig ist, als auch von den Schulen und Bildungsministerien. Und, was ich auch ganz gut fände, wäre, wenn es weniger benotete

Module gäbe, weil das einfach den Druck rausnimmt. Und dass es mehr Wahlfächer für uns gibt.

Herr Professor Dr.
Heiner Schanz

Vielen Dank. Ich würde jetzt, nachdem wir wirklich viele Wortmeldungen immer noch haben, aber schon über die Zeit sind, folgenden Vorschlag machen: Ich würde aufgreifen, was Sie angesprochen haben. Dieses Plenum hier hat ein Ziel gehabt, und das Ziel war eine breite Diskussion unter weitestgehender Einbeziehung aller Kongressteilnehmer. Ich hab deshalb manchmal bei den Wortmeldungen versucht, auch neue Personen aufzunehmen, die noch nicht gesprochen haben. Das heißt, diejenigen, die eben nicht sprechen durften, obwohl sie sich nochmal gemeldet haben, bitte ich um Entschuldigung. Es lässt sich in so einem Plenum nicht mehr tun als zunächst mal diese verschiedenen Sichtweisen zu sammeln. Die Aufgabe, die ansteht, ist sicher, dass man diese Anregungen, die kommen, - auch die Frage wer entscheidet denn wie, in anderer Form aufnehmen kann. Hierfür ist dieses Plenum bzw. Podium sicher nicht geeignet. Ich würde aber gerne nochmal dem Podium zumindest abschließend ganz kurz - und zwar wirklich ganz kurz - die Möglichkeit bieten nicht einen neuen Gedanken hineinzubringen, sondern zusammenzufassen, was bei Ihnen aus dieser Diskussion letztendlich als Ergebnis verglichen mit ihren Eingangsstatements hängengeblieben ist.

Frau Christine Plicht

Es war eine breite Diskussion. Was haben wir daraus erfahren? Dass gerade nicht so alles gut läuft. Was brauchen wir? Veränderung! Wir brauchen eine Reform, wir brauchen eine Reformierung der Studiengänge. Und das kann eben nicht auf so einem großen Bologna-Kongress passieren. Wir haben viel Austausch gehabt hier, aber wo muss sich das ändern auf Fachebene? In den Studienkommissionen, in den Fächern müssen sich Professoren mit Studierenden hinsetzen und überlegen, wie können wir das ändern. Und da brauchen wir Mitbestimmung der Studierenden, die die Fächer studieren, die sehen, wo sind die Probleme. Wir müssen den Druck aus den Studiengängen herausnehmen. Wir müssen den Studierenden Sicherheiten geben,

dass sie einen Master machen können. Oder wir müssen eben die Sicherheit geben, dass sie einen Arbeitsplatz mit dem Bachelor bekommen. Die Studierenden brauchen Sicherheit, sie brauchen Mitbestimmung, damit die Bachelor-Reform erfolgreich werden kann.

Herr Professor Dr.
Heiner Schanz

Vielen Dank. Frau Reinsch?

Frau Natalie Reinsch

Das Wichtigste, Studieren muss Spaß machen. Das Studium muss flexibel ausgestaltet sein. Es sollte sowohl möglich sein, individuell selber Akzente zu setzen als auch mehr Betreuung in Anspruch nehmen zu können. Es ist vollkommen klar, dass ein gutes Studium auch viel Geld kostet, und dieses Geld sollte man zur Verfügung stellen. Diese Gesellschaft kann es sich nicht leisten, auf selbständig denkende Akademiker zu verzichten.

Herr Professor Dr.
Heiner Schanz

Vielen Dank.

Frau Dr. Christine
Bechtle-Kobarg

Ja, mir hat die Diskussion gezeigt, dass die Fachhochschulen und die Duale Hochschule sehr gut zurechtgekommen sind mit der Umstellung auf Bachelor und Master, aber dass es an der Universität tatsächlich Probleme gibt. Und ich denke, daran muss gearbeitet werden: In der Erhöhung der Betreuungsintensität, aber insbesondere auch an der gegenwärtigen Tatsache, an der Universität einen Master machen zu müssen, um wirklich am Arbeitsmarkt unterzukommen. Wenn es stimmt, dass der Bachelor an der Universität keine Chance am Arbeitsmarkt hat, dann muss überlegt werden, wie man das in Zukunft ändern kann.

Herr Professor Dr.
Heiner Schanz

Vielen Dank. Frau Schmoll?

Frau Dr. h.c. Heike
Schmoll

Ich möchte nochmal den einen Punkt aufgreifen. Ich seh die Zukunft des Bachelors in der Tat in einer Einführung in forschendes Lernen und Denken. Und ich glaube, wenn das von Anfang an passiert, dann gibt es gute Bachelor-Modelle und sage noch einmal

etwas Ketzerisches: Ich hoffe einfach, dass man nicht denkt, das Menschsein beginne damit, dass man studiert. Es soll und kann nicht jeder studieren, sondern es gibt auch sehr viele andere Möglichkeiten, hinterher zum Beispiel ein vernünftiges Handwerk zu lernen. Ich habe gerade den Berufsbildungsbericht gelesen. Ich denke, wir sollten nicht meinen, dass der Bachelor der Königsweg für alle ist, egal, an welcher Hochschule.

Herr Professor Dr.
Heiner Schanz

Vielen Dank, Frau Schmoll.